

AUF DEN WEG GEBRACHT

Tätigkeitsbericht 2012 bis 2014



IKEA Stiftung

Tätigkeitsbericht 2012 bis 2014



„Den vielen Menschen einen besseren Alltag schaffen, ... keine Methode ist wirkungsvoller als das gute Beispiel.“

Ingvar Kamprad

Vorwort	7
Die IKEA Stiftung und ihr Auftrag	8
Fördertätigkeit	9
■ Wettbewerb der IKEA Stiftung	10
Der Wettbewerb	12
Die Workshops	14
■ Stipendien der IKEA Stiftung	18
■ Wohnen und Design	26
■ Architektur und Wohnkultur	36
■ Projekte für Kindergärten und Schulen	54
■ Projekte für Kinder und Jugendliche	66
Anhang	80
Hinweise für Antragsteller	82
Bewilligungsmodalitäten	85
Organe der IKEA Stiftung	86

Anstiften zum Anpacken



Jahr für Jahr fördert die IKEA Stiftung Projekte aus den Bereichen der Wohnkultur, des Wohnumfeldes, der Kinder- und Jugendhilfe und – ganz allgemein – der Verbraucherberatung. Seit der Gründung der Stiftung im Jahre 1981 ist die Zahl der geförderten Projekte inzwischen auf mehr als tausend angewachsen; darüber hinaus wurden hunderte von Stipendien vergeben. Im Berichtszeitraum (2012 – 2014) sind mehr als vier Millionen Euro für die in der Stiftungssatzung beschriebenen Förderzwecke eingesetzt worden.

Nüchterne Zahlen sagen aber wenig darüber aus, was den eigentlichen Kern der Projekte ausmacht: Hinter allen Initiativen, die zu Förderprojekten werden, stehen Menschen, die sich dafür engagieren, die ihre Zeit, ihre Kraft und ihre Ideen einsetzen und alles dafür tun, dass ihre für die Gemeinschaft nutzbringenden Projekte zustande kommen können. Wenn dann aber vielerorts öffentliche Mittel völlig fehlen oder nur in langwierigen Verfahren und in „ferner Zukunft“ zu erlangen sind, dann ist schnelle und tatkräftige Hilfe von privaten Stiftungen, wie der unseren, gefragt.

In den letzten Jahren ist die Verbesserung der Wohn- und Lebenssituation von Kindern und Jugendlichen immer stärker in den Mittelpunkt der Stiftungsaktivitäten gerückt. Aber nicht nur da ist die Frage nach der Zukunft des Wohnens unter den veränderten und sich ständig verändernden Rahmenbedingungen unserer Gesellschaft ein zentrales Thema, dessen wissenschaftliche Aufarbeitung und Erforschung wir mit Stiftungsmitteln unterstützen. Und wo dann ganz konkrete Schritte unternommen werden, die zur nachhaltigen Verbesserung des Wohnumfeldes von Kindern und Jugendlichen füh-

ren, da haben wir für ein Ersuchen um Unterstützung immer ein offenes Ohr. Darüber hinaus fördern wir im vorgenannten Sinne verschiedenartige Veranstaltungen, zum Beispiel Ausstellungen, Symposien, Publikationen und Studien und führen seit dem Jahr 2005 auch einen jährlichen Designwettbewerb für Studierende durch.

Ein Wort noch in „eigener Sache“: Alle Stiftungsmittel fließen zu 100 Prozent in die geförderten Projekte. Verwaltungsaufwendungen und sonstige Betriebsausgaben der Stiftung werden in vollem Umfang von IKEA Deutschland übernommen. Dies gibt uns die Möglichkeit, alle uns zur Verfügung stehenden Mittel satzungsgemäß dort einsetzen zu können, wo Hilfe nachgefragt und gebraucht wird. Trotz der Unterstützung durch ihre Gründergesellschaften erfüllt die Stiftung völlig unabhängig ihren satzungsgemäßen Auftrag. Daran ändert nichts, dass in Einzelfällen dort Überschneidungen vorkommen können, wo sich ein IKEA Einrichtungshaus in seinem lokalen Umfeld für ein Projekt engagiert, das gleichzeitig auch von unserer Stiftung gefördert wird. So wird ein solches Projekt dann gleichzeitig zu einer Herzensangelegenheit der IKEA Mitarbeiter vor Ort – aus unserer Sicht absolut begrüßenswert.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Kelwing'.

Klaus Kelwing
Vorstand der IKEA Stiftung

Gemeinsam gestalten wir Zukunft

Die IKEA Stiftung und ihr Auftrag

Die IKEA Stiftung ist eine rechtsfähige öffentliche Stiftung des bürgerlichen Rechts mit Sitz in München. Sie wurde 1981 von den deutschen IKEA Gesellschaften gegründet. Die Stiftung ist unabhängig und gemeinnützig. Sie unterliegt der staatlichen Stiftungsaufsicht durch die Regierung von Oberbayern.

Die IKEA Stiftung hat drei satzungsgemäße Schwerpunkte für ihre Fördermaßnahmen:

1. Wohnen und Wohnkultur

Unterstützt werden Projekte aus dem Bereich des Wohnens und der Wohnkultur im weitesten Sinne, zum Beispiel wissenschaftliche Untersuchungen und Forschungsarbeiten, Ausstellungen, Publikationen, alternative Baukonzepte zu neuen Wohnformen und innovative Lösungsansätze für sich stellende Aufgaben im Wohnumfeld.

2. Förderung von Projekten für Kinder

Ein besonderer Schwerpunkt der Stiftungsarbeit ist die Förderung von Initiativen, die die Wohn- und Lebenssituation von Kindern und Jugendlichen verbessern helfen, zum Beispiel durch die besondere Unterstützung von Kinder- und Jugendeinrichtungen sowie durch die Förderung von Projekten für sozial benachteiligte Kinder.

3. Verbraucherberatung

Gefördert werden verbraucheraufklärende Veranstaltungen, die Herausgabe aufklärender Schriften und Maßnahmen aller Art zur Verbraucheraufklärung und -information im Zusammenhang mit dem Themenbereich Wohnen.

Die IKEA Stiftung unterstützt in vorgenannten Schwerpunktbereichen bevorzugt solche Projekte, deren Initiatoren mit vergleichsweise bescheidenen Mitteln, aber mit umso größerem Engagement kreativ etwas erreichen wollen. Jedes Projekt sollte allerdings die Erwartung rechtfertigen, dass mit der Förderung eine nachhaltige Wirkung erzielt wird, die über die bloße Zuwendung eines Geldbetrages hinausgeht. Die IKEA Stiftung vergibt auch Stipendien und bemüht sich mit einem eigenen Designwettbewerb verstärkt um die Nachwuchsförderung.

Förderrichtlinien

Gefördert werden Projekte von Einzelpersonen, Gruppen und Institutionen (zum Beispiel Vereine, Initiativen). Die Förderung muss schriftlich beantragt werden. Formulare verwendet die Stiftung nicht, um jedem Antragsteller die Möglichkeit zu geben, sich nach eigenem Ermessen darzustellen. Ausführliche Hinweise für Antragsteller finden sich ab Seite 82.

Über die Projektförderungen entscheidet das zuständige Stiftungsgremium bei seinen turnusmäßigen Beratungen.

Förderungstätigkeit

1. September 2011 bis 31. August 2014

Seit 1981 wurde das ursprüngliche Grundstockvermögen der IKEA Stiftung durch Nachstiftungen sukzessive auf derzeit 20 Mio. Euro erhöht. Dies diente insbesondere dazu, die Projektförderung deutlich ausweiten zu können und damit sowohl den vielfältigen Satzungszwecken als auch den steigenden Antragszahlen Rechnung zu tragen.

Zweckgebundene Zuwendungen und die Zinsen, die das Stiftungskapital erwirtschaftet, fließen zu 100 Prozent in die Projektförderung, da alle Betriebsausgaben und administrativen Kosten der Stiftung in vollem Umfang von der IKEA Deutschland GmbH & Co. KG getragen werden.

Die Einnahmen betragen in den einzelnen Geschäftsjahren (jeweils vom 1. September bis 31. August):

2011/2012	EUR 1.541.000
2012/2013	EUR 1.192.500
2013/2014	EUR 1.383.100

Im Berichtszeitraum standen mithin 4.116.600 Euro für die Projektförderung zur Verfügung. Dabei konzentrierte sich die Tätigkeit der IKEA Stiftung auf

- die Förderung von 133 neuen, größeren Projekten externer Antragsteller
- die Vergabe von 41 Stipendien und Forschungsbeihilfen
- die Unterstützung zahlreicher kleinerer Projekte.

Von den vielen kleinen und großen Projekten, die die Stiftung im Berichtszeitraum unterstützte, stellt dieser Tätigkeitsbericht einen repräsentativen Querschnitt dar. Dabei sind die jeweiligen Darstellungen mehreren Bereichen zugeordnet, die sich als Themenfelder im Laufe der Berichtszeit herauskristallisiert haben. Die Einteilung entspricht keineswegs feststehenden Kategorien, sondern spiegelt die Situation innerhalb der letzten Jahre wider.

Designwettbewerb der IKEA Stiftung

Seit 2005 fördert die IKEA Stiftung junge Nachwuchstalente in den Bereichen Design und Innenarchitektur mit einem eigenen Wettbewerb. Im Laufe der Jahre hat der Wettbewerb die Anerkennung der Designwelt gewonnen und ist im Kalender der deutschen Hochschulen fest verankert.



Der Wettbewerb für Studierende startete im Jahr 2005 und hat seitdem wechselnde Aufgabenstellungen.

- 2005/2006 „Gastfreundschaft“
- 2008/2009 „Brücken bauen“
- 2010 „In between“
- 2011 „Gib alles! Alles, außer Möbel!“
- Seit 2012 „Ideen für das Leben zu Hause“





Platz für neue Ideen

2005 wurde der Designwettbewerb der IKEA Stiftung erstmals veranstaltet. Heute ist er etabliert. Und das hat gute Gründe.



Die Jury des IKEA Designwettbewerbes 2014 bei der Arbeit ...



... und die zehn glücklichen Gewinner bei der Preisverleihung und Vorstellung der Siegerprojekte auf dem DMY 2014 in Berlin.

Wer Neues schaffen will, muss Altes über Bord werfen, so lautet zumindest eine Binsenwahrheit. Ein Gedanke, der bei der Kreation der Wettbewerbsplakate des Designpreises der IKEA Stiftung offenbar Pate stand. Auf den Plakaten aus den Jahren 2012, 2013 und 2014 ist der Moment eingefroren, in dem eine Kaffeekanne und andere Objekte explodieren oder zerplatzen. Das Bild hat in Super-Slowmotion den Moment der Zerstörung festgehalten. Ein dynamisches Sinnbild des Gedanken „Platz für Ideen“. Schließlich geht es darum, „Neues denken. Altes überwinden“ – so auch die Aufforderung der Ausschreibung. Seit nunmehr zehn Jahren spricht der Designwettbewerb der IKEA Stiftung unter zum Teil neuen thematischen Ansätzen junge Studierende an. Und das mit Erfolg. Drei Gründe gibt es dafür. Zum einen können die Teilnehmer jedes Jahr drei voll finanzierte Gastsemester und zehn Designworkshops am renommierten Ingvar Kamprad Design Centrum gewinnen – echte Kickstarter für die Karriere. Zum zweiten sorgen eine hochkarätig besetzte Jury – mit Juroren wie beispielsweise Dieter Rams oder Hella Jongerius – für Ruf und Qualität der Juryarbeit und des Wettbewerbes. Und zum dritten: Alle Verwertungsrechte an den Einreichungen bleiben bei den Studierenden. Es geht beim Wettbewerb folglich nicht darum, Ideen für IKEA zu generieren. Es geht um die Förderung von Talent(en).

Vom Wohnaccessoire bis hin zu Raumkonzepten

Mit dem Wettbewerb will die IKEA Stiftung Studierende des Produkt-/Industriedesigns und der Innenarchitektur ansprechen. Die Aufgabenstellung des Wettbewerbs ist bewusst offen gestaltet: Es geht um Ideen für das Wohnen von heute und mor-

gen. Das Leben zu Hause kann mit Möbeln bestückt, mit Wohnaccessoires bereichert oder mit Leuchten erhellt werden. Die Wettbewerbsteilnehmer dürfen dabei gerne auch in größeren Zusammenhängen denken: An Konzepte zur praktischen Raumteilung, Systeme zur multifunktionalen Raumnutzung oder Entwürfe für platzsparendes Wohnen. Ein weites Feld, alles offen.

Preisverleihung und Designworkshop

Die offizielle Verleihung des Designpreises der IKEA Stiftung fand immer schon in illustrem Rahmen statt: in der Pinakothek der Moderne in München oder im Bauhaus in Dessau. In den vergangenen Jahren hat sich das angesagte Designfestival DMY als Plattform der Präsentation und Preisverleihung bewährt. Hier konnten die Preisträger sich und ihre Projekte öffentlichkeitswirksam einem interessierten Fachpublikum präsentieren. Wenn man hier auf der Bühne steht, steigen die Chancen natürlich, interessante Kontakte zu knüpfen. Der Workshop mit IKEA Designern in Schweden ist anschließend eine einmalige Gelegenheit, sich mit angesehenen Gestaltern eines Weltkonzerns eine Woche lang intensiv auseinanderzusetzen. Wir zeigen auf den Folgeseiten beispielhaft Einblicke in die Workshoparbeit. Noch viel mehr Infos – auch zur Historie und den prämierten Einreichungen des Designwettbewerbes – gibt es auf der Website des Wettbewerbes:

www.designpreis-ikeastiftung.de



Die Teilnehmer des Workshops 2013 (links im Bild) und der Ort der Veranstaltung, das Ingvar Kamprad Design Centrum.

Brainstorming am Öresund

Eine Woche lang dürfen die Preisträger des Designwettbewerbes beim Workshop in Schweden Ideen entwickeln. Zum Programm gehört auch ein Besuch der IKEA Designzentrale.

Jedes Jahr steht der Workshop der zehn Gewinner des Designwettbewerbs der IKEA Stiftung unter einem eigenen Thema. „The future of decoration“ lautete der Titel für den 2014er-Workshop in Lund. Im Jahr 2013 war die thematische Aufgabe „It starts with the Food“. 2012 gingen die Workshop-

Teilnehmer mit der Aufgabe „Leuchten aus Papier“ an den Start. Eine Woche lang bestimmt das Thema das kreative Tun der zehn Sieger des Designwettbewerbes der IKEA Stiftung. Wobei ihr Aufenthalt einen spannenden Mix darstellt: mit einem Blick hinter die Kulissen der sonst eher im Verborgenen arbeitenden Designabteilung von IKEA in Älmhult auf der einen Seite und dem Kreativworkshop auf der anderen Seite. Der Veranstaltungsort ist eine der ersten Adressen für angehende Gestalter in Europa. Renommierete Gastdozenten und gestandene IKEA Designer garantieren zusätzlich höchste fachliche Qualität. So stand der Workshop im Jahr 2014 unter der Leitung der IKEA Designerin Wiebke Braasch,

Gastdozenten waren Prof. Claus-Christian Eckardt (Leiter der Fakultät für Industrial Design der Universität Lund), Marcus Arvonen (IKEA Designer) und IKEA Designmanager Marcus Engman.

Hat Deko überhaupt einen Zweck?

Beim Workshop zum Thema „The future of decoration“ richtete sich das Briefing ganz konkret an junge Menschen und fragte, ob und wie sie in Zukunft ihr Zuhause dekorieren würden. Wird beim „digital native“ die Technik auch im Dekobereich Einzug halten? Wenn ja, wie könnte das aussehen? Folglich mussten sich die Teilnehmer mit Fragen nach dem Sinn

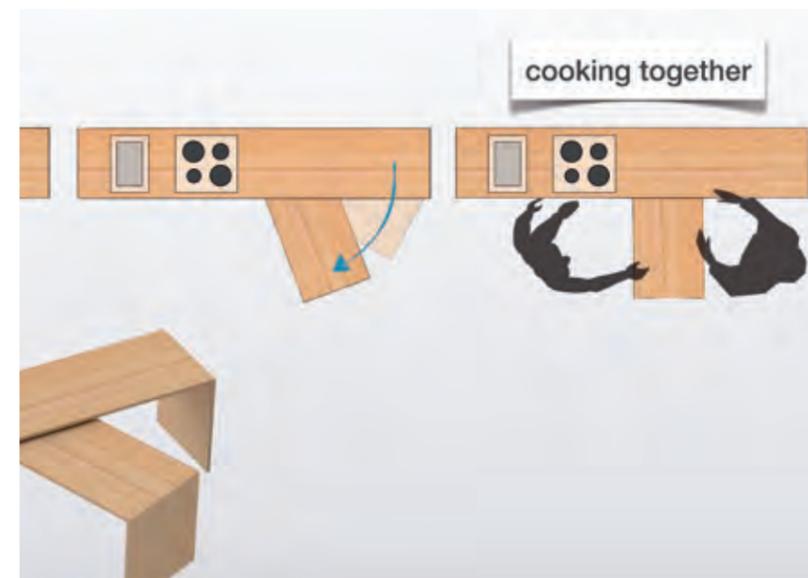
und Zweck von Dekoration auseinandersetzen. Hat Deko überhaupt einen Zweck oder ist sie einfach nur „nice to have“? Die Ergebnisse der Überlegungen konnten die Workshop-Teilnehmer in Konzepte oder auch einzelne Produkte einfließen lassen.

„It starts with the Food“ und endet in der kompletten Küchenlösung

Wie das dann aussieht, zeigt auch ein Blick auf die Workshop-Ergebnisse im Jahr 2013. Die Teilnehmer setzen das Thema „It starts with the Food“ auf vielfältige Weise in Lösungsansätze um. Ein Teilnehmer entwarf eine komplette Küchenlösung, die



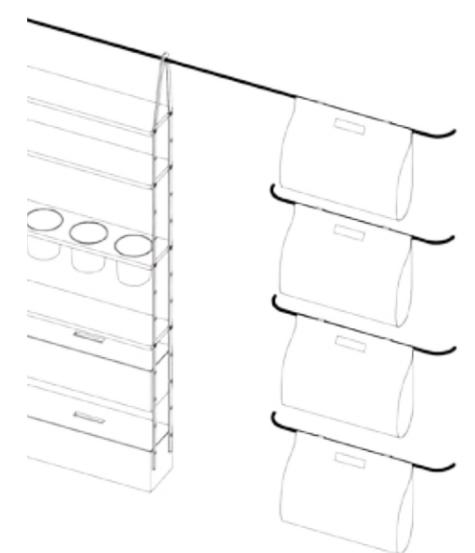
„It starts with the Food“: Einführung ins Thema mit mobiler Versorgungseinheit. Ein fester Workshopbestandteil ist der Besuch der IKEA Designabteilung und die Ideenentwicklung am IKDC (Bilder rechts).



dem modernen Single-Dasein und seiner flexiblen Gestaltung (heute allein, morgen zu zweit) auf engem Raum Rechnung trägt, andere nahmen sich der Frage von Aufbewahrung und Transport von Nahrungsmitteln an. Aus der Tasche am Einkaufstrolley wird in der Skizze die Aufbewahrung in der Modulküche. Und braucht der Mensch von morgen mehr oder weniger Küchenutensilien? Weniger, entschied einer der Workshopteilnehmer und entwarf eine charmante Lösung eines vielseitigen Stecksatzmoduls, das die Vielfalt der klassischen Küchenutensilien (vom Messer über die Gabel bis hin zum Kochlöffel) nicht reduziert, aber definitiv an Material und Platz spart. Der nächste Teilnehmer fragte

sich: Kann es ein multiples Designobjekt geben, auf dem wir uns in dem einen Moment ausruhen und es im nächsten Augenblick als Tablett auf unseren Knien nutzen? Kann es. Der moderne Mensch isst auf der Couch und ärgert sich über den Höhenunterschied zu dem auf seinen Knien ruhenden Tablett. Die Lösung ist ein Kissen mit aufgestecktem und abnehmbarem Tablett (Reinigungslösung), die eine vielseitige Verwendung ermöglicht. Pfiffige Ideen hat man offenbar bevorzugt in Lund.

Weitere Bildimpressionen zu den einzelnen Workshops gibt es unter www.designpreis-ikeastiftung.de



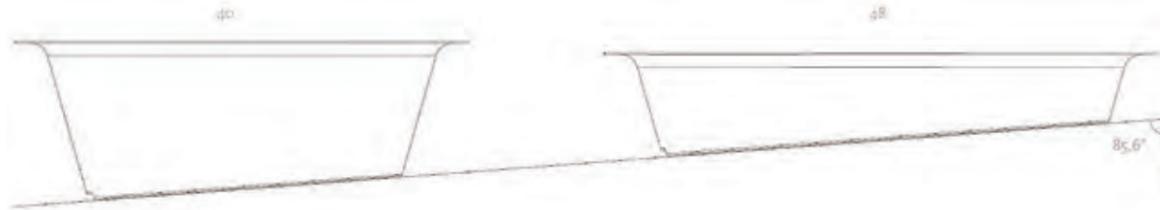
Stipendien der IKEA Stiftung



Im Rahmen ihres satzungsgemäßen Auftrags vergibt die IKEA Stiftung seit mehr als 30 Jahren zeitlich begrenzte Stipendien an Studierende. Denn der wichtigste nachwachsende Rohstoff sind Talente. Den über 200 bisher geförderten Diplom- und Bachelorarbeiten liegen Fragen unseres heutigen und zukünftigen Wohnens zugrunde, die aus architektonischer, ökologischer oder gestalterischer Sicht beleuchtet werden. Aber auch zunächst abseitig erscheinende Studienrichtungen beziehungsweise -fächer haben eine Chance auf Förderung – dann nämlich, wenn das gewählte Arbeitsthema den satzungsgemäßen Zwecken der IKEA Stiftung entspricht, und zwar der Förderung von „Wissenschaft und Forschung auf dem Gebiet des Wohnens und der Wohnkultur im weitesten Sinne“. Die im Folgenden vorgestellten sechs Beispiele zeigen anschaulich, dass es vor allem die gewählte und der IKEA Stiftung zur Förderung vorgeschlagene Thematik ist, die den entscheidenden Ausschlag für eine mögliche Unterstützung gibt.

Vom Umgang mit Wasser

„Plat'eau“ ist ein Waschtisch für die Küche, der eine Alternative zu herkömmlichen Spülen bietet, indem die Spüle zugleich als Arbeitsfläche zum Einsatz kommt.



Als Gestalterin habe sie durchaus auch die Überproduktion und die gesellschaftlichen Konventionen hinterfragen wollen, sagt Lisa Keller im Vorwort zu ihrer Diplomarbeit „Plat'eau – von der Wirtschaft mit Wasser“. Ihre Antwort auf die Frage, was wir wirklich brauchen, ist ein Waschtisch, der viel mehr kann, als nur mit Wasser zu arbeiten.

Vorteile der Fläche gegenüber dem Becken

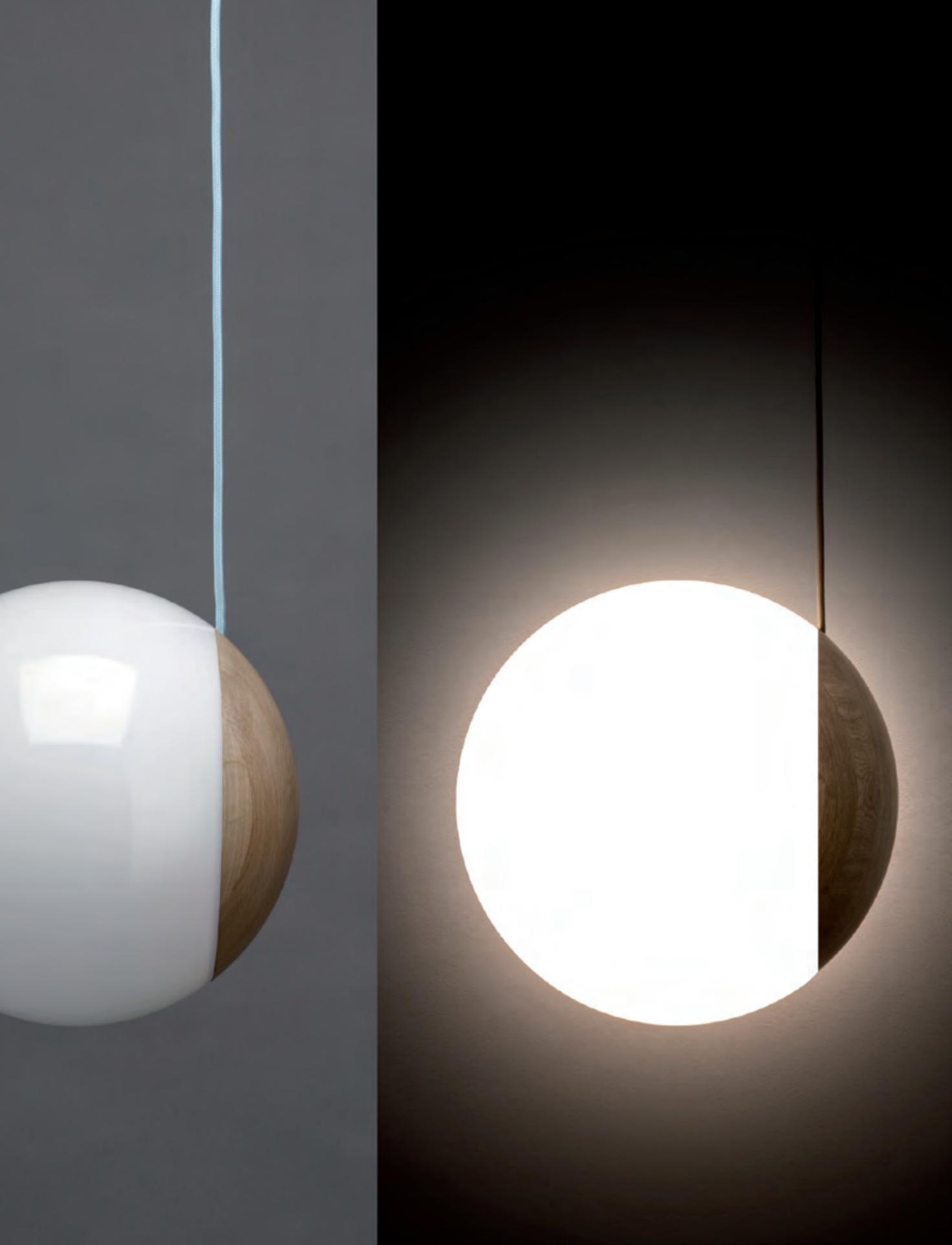
Im Rahmen ihrer Musteranalysen übertrug die Stipendiatin das Prinzip der schiefen Ebene auf eine Fläche und stellte fest, welche Vorteile diese gegenüber dem herkömmlichen Becken bietet. Es entsteht viel Platz zum Arbeiten mit Wasser. Zum Schrubben des Backbleches, zum Pflanzen umtopfen, Geschirr abtropfen und Teig ausrollen. Außerdem entsteht genügend Platz, um Töpfe, Eimer und Schüsseln abzustellen, die zum Becken werden. Das Becken habe die Aufgabe, das Wasser bei der Arbeit damit im Zaum zu halten, sagt Lisa Keller. Für ihren Waschtisch testete Keller Modelle der schiefen Ebene um herauszufinden, welche Strukturen ideal geeignet sind, um das Wasser zum Abfluss zu leiten und Schutz vor dem ungewollten Nass zu bieten. Mit dem richtigen Gefälle entsteht eine schiefe Ebene, die zum einen das Wasser gut ablaufen lässt und zugleich als Arbeitsfläche genutzt werden kann.

Schüsseln mit schiefem Boden

Der Waschtisch ist aber nur so gut wie die Arbeitshilfen und Ablagemöglichkeiten, die Lisa Keller dazu entwarf. So entstanden zwei Schüsseln mit schiefem Boden, ein Sieb zum Einsetzen in die Schüsseln, ein Abtropfgestell und ein Schneidbrett, das aufgelegt werden kann. Wo Tomaten oder Gurken beim Schneiden zu rollen beginnen, muss die schiefe Ebene durch das aufgesetzte Schneidbrett wieder in die Waagerechte ausgeglichen werden. Das Abtropfgestell – eine Leiter für Teller und Tassen – bedient sich der Form des Waschtisches und bleibt zugleich ein flaches Objekt, das schnell verstaut ist. So entsteht die Gesamtkomposition eines gefälligen und filigranen, aber dennoch standfesten Waschtisches, der in der Ergänzung der Schüsseln und Arbeitsmittel seine volle Funktionalität erreicht. Nach der Förderung der Diplomarbeit durch die IKEA Stiftung wurde Plat'eau für den Designpreis Halle 2014 nominiert und landete beim James Dyson Award unter den German Top 5.

Antragsteller: Lisa Keller, Universität der Künste Berlin
Stipendium: Diplomarbeit „Plat'eau – von der Wirtschaft mit Wasser“





Ein geheimnisvolles Gleichgewicht

Die minimalistische Lampe Khayyám setzt scheinbar die Gesetze der Physik außer Kraft.

Die Lampe fasziniert vom ersten Moment an. Die Aufhängung widerspricht auf den ersten Blick den Gesetzen der Logik und macht klar, dass ihr Inneres das Geheimnis bergen muss. So ist die Herangehensweise von Ehsan Aghdami auch die, bewusst die Pfade des Gewohnten zu verlassen, die Perspektive zu ändern. Inspiriert wurde Aghdami für seinen Entwurf zum einen durch unser Sonnensystem, in dem je nach Stand zur Sonne Licht und Schatten die Planetenkugeln zeichnen. So gibt es zum Beispiel eine perspektivische Ansicht der Lampe, die an eine ringförmige Sonnenfinsternis erinnert. Aghdami hat zudem entsprechend der acht inneren und äußeren Planeten des Sonnensystems acht Lampen mit verschiedenen Farben und Materialien gefertigt.

Minimalistisch und emotional zugleich

Ihren Namen hat die Kugellampe vom persischen Astronomen, Mathematiker und Dichter Omar Khayyám, der im 11. Jahrhundert lebte. Khayyám sei ein bahnbrechender Mathematiker gewesen, sagt Aghdami, und habe zugleich wunderbare Verse zu dichten vermocht. So ist Aghdamis Lampe in ihrer minimalistischen Schlichtheit zugleich von hoher Emotionalität. Ihre Balance erfordert eine präzise Berechnung und sorgfältige Herstellung. Das schlichte Äußere hat im komplexen Innenleben der Lampe ein Gegengewicht.

Designtechnische Herausforderung

Aghdami folgt bei der Gestaltung zwei simplen geometrischen Formen: einem Kreis und einer Linie. Diese Gestaltungsvorgabe wollte er so wenig wie möglich durchbrechen. Das brachte zum Beispiel die komplexe Aufgabe mit sich, die Verbindung zwischen Lampenschirm und Kugelsegment nahtlos zu realisieren. Alleine dafür durchdachte der junge Designer zwanzig verschiedene technische Lösungen. Die Gestaltung der kleinen Holzkappe, unter der sich der elektrische Anschluss befindet, war eine weitere designtechnische Herausforderung. In ihr vereinen sich konsequent asymmetrische Designsprache und Benutzerfreundlichkeit. Nach der Montage an der Decke lässt sich die Holzkappe dank eines eingebauten Magneten werkzeuglos befestigen. Auch in diesem Fall wurde die durch das Stipendium geförderte Produktentwicklung anschließend ausgezeichnet. Khayyám kam als eines von fünf Projekten auf die Nominiertenliste zum Designpreis der Bundesrepublik Deutschland 2014 in der Kategorie Produktdesign.

Antragsteller: Ehsan Aghdami, Hochschule für Bildende Künste, Braunschweig
Stipendium: Bachelorarbeit „Khayyám“

Ästhetik zum Anfassen

In ihrer Diplomarbeit „Yarn Quartett“ ging Juliane Schäfer der Frage nach, wie die Verschiedenartigkeit von Garnen in einem Stoff zum Ausdruck kommen kann, wie sie in Beziehung zueinander treten und wie daraus Spannung entsteht. Auf welche Weise lassen sich Textilien wahrnehmen und was vermitteln sie dabei? Die Hauptakteure ihrer gewebten Interiortextilkollektion sind Wolle, Seide, Leinen und Papiergarn. Vier Garne aus natürlichen Fasern, die in ihren Eigenschaften und ihrem Charakter sehr unterschiedlich sind. Die Kollektion umfasst eine Reihe von Entwürfen mit unterschiedlichen Garnkombinationen. Je nach Kombination verändert sich der Griff sowie das Einsatzgebiet der entstandenen Textilien. Die Kollektion Yarn Quartett, so zeigt die Arbeit, eignet sich gut als Polsterstoff, als Bezugsstoff für Kissen, als Vorhangstoff, als Bodenbelag oder auch als Textil für Turnschuhe.

Antragsteller: Juliane Schäfer, Kunsthochschule Berlin-Weißensee
Projekt: Diplomarbeit „Yarn Quartett“



Flexible Wohnraumgestaltung

Der Name der Diplomarbeit gibt den ersten entscheidenden Hinweis auf die inspirative Quelle: „Camp“ trägt schon im Titel den Grundgedanken der mobilen und flexiblen Nutzung eines Möbels für den modernen Wohnnomaden. Für ihre Kollektion hat Stephanie Hornig die Kriterien von Outdoorprodukten auf das Hab und Gut übertragen und so die Grundausstattung für den mobilen Stadtmenschen entworfen, dem diese die Freiheit gibt, jederzeit sein „Zelt“ woanders aufzuschlagen. Tisch, Leuchte und Bett – das sind die Grundkonstanten in Hornigs nomadischer Kollektion. Das Bett ist ein „Daybed“ – ein Hybrid zwischen klassischem Sofa und Schlafsack. Also ein „Schlafsack auf Beinen“, auf dem man tagsüber ausruht und nachts schläft.

Antragsteller: Stephanie Hornig, Universität der Künste, Berlin
Projekt: Diplomarbeit „Camp“

Am Stück geliefert und schnell aufgebaut

Naturkatastrophen und kriegerische Auseinandersetzungen machen immer wieder ungezählte Menschen obdachlos. Die Betroffenen sehen sich mit weiteren Widrigkeiten wie Mangel an Nahrung, sauberem Trinkwasser und medizinischer Hilfe konfrontiert. Die existierenden Notunterkünfte von Hilfsorganisationen bestehen oft nur aus kleinen, einfachen Zelten. An diesem Punkt setzte Rainer Lahm an. Ziel war es, Unterkünfte zu gestalten, die mit Strom (über Solarzellen) versorgt werden können, über eine gute Luftzirkulation verfügen und in denen man aufrecht stehen kann. Leichte Materialien, einfacher Transport, leichter Aufbau und die Möglichkeit zur Wiederverwendung waren dabei weitere Kriterien. Die Notunterkünfte legte Lahm in recht-



eckiger Grundform mit Pultdach an. Eine Unterkunft besteht aus sechs starren Einzelelementen, die mit LKW-Plane flexibel miteinander verbunden sind. Jede Einheit bietet Platz für vier Personen und ist komplett ohne Werkzeug aufbaubar. Sie wird kompakt an einem Stück geliefert. Für den Transport können die Seitenwände gegeneinander eingeklappt werden, sodass Vorder- und Rückseite deckungsgleich aufeinanderliegen. Das Packmaß pro Einheit beträgt in zusammengefaltetem Zustand 3 x 2,3 Meter. Beim Aufbau sorgt ein Reißverschluss, der am Dach entlang verläuft, für nötige Stabilität und dient als Verbindungselement zwischen Dach und Seitenwänden.

Antragsteller: Rainer Lahm, Hochschule für Gestaltung Schwäbisch Gmünd
Projekt: Bachelorarbeit „Katastrophenunterkunft clap“

Nachhaltigkeit im Wohnungsbau

Bettina Großhardt war Teil des Teams beim studentischen Wettbewerb „Solar Decathlon Europe 2012“, einem technisch-interdisziplinären Wettbewerb, bei dem Studententeams aus aller Welt ein Haus entwerfen und bauen, dessen Energiebedarf allein durch Sonnenenergie gedeckt wird. Nach dem Wettbewerb geraten aber viele der guten Ansätze in Vergessenheit. Deshalb hat Großhardt in ihrer Masterarbeit den Ansatz verfolgt, die im Wettbewerb gebauten Häuser unter den Aspekten Flächen- und Energieverbrauch, fossiler Energietechnik und Ressourcenverbrauch zu analysieren und die Übertragbarkeit der Ergebnisse auf den deutschen Wohnungsbau zu überprüfen.

Antragsteller: Bettina Großhardt, Hochschule Konstanz
Projekt: Masterarbeit „Nachhaltigkeit im Wohnungsbau“



Wohnen und Design



Der Prozess des Gestaltens findet meistens im Verborgenen statt. Auch wenn das Produkt eines Designers im Alltag selbstverständlich erscheint, war das Werden und Ringen um die Form oft ein langer, mühevoller Prozess. Aussehen, Material und Qualität eines Gegenstandes sind immer gewollt, nie zufällig. Überlebenswichtig ist für den Kreativen ein gutes Netzwerk, die Möglichkeit, sich zu präsentieren und eigene Werke auszustellen. Nur so kann er weiter hinzulernen und an aktueller Wissenschaft und Forschung teilhaben. Die IKEA Stiftung setzt sich seit ihrer Gründung vor über 30 Jahren kontinuierlich für den Themenkreis rund um Wohnen – Einrichten – Design ein. Es geht um die Geschichte des Wohndesigns und ihrer herausragenden Persönlichkeiten oder um innovative Problemstellungen des Gegenwartsdesigns. Gefördert werden Ausstellungen, Symposien oder Sommercamps einerseits. Andererseits unterstützt die IKEA Stiftung besonders talentierte Studentinnen und Studenten durch die Vergabe von Stipendien oder die Veranstaltung des eigenen Designwettbewerbes und Workshops.



Fotos: Doreen Ritzau

Das neue Lust-Prinzip des Teilens

Haushalten aus Designersicht: Mit dem IKEA Bauhausommer 2014 „DEINS – MEINS – UNSER: Die neue Lust des Teilens“ wurde das bereits 2013 initiierte Kooperationsprojekt in Dessau mit 30 Studierenden und „Designern in Residence“ fortgeführt.

Wie ist heute ein Haushalt strukturiert und was lässt sich unter dem Begriff des „Haushaltens“, des „Teilens“ subsumieren? Haushalte sind keine in sich geschlossenen Einheiten, sondern stehen in Wechselbeziehung mit ihrer Umgebung – ob zur Nachbarschaft, der Gemeinde, Stadt oder Nation. Und wie steht es um Borgen und Teilen? Sind diese Sekundärtugenden wieder auf dem Vormarsch? Welchen Einfluss nehmen sie auf Produktgestaltung und Raumeignung? Mit diesen Fragen setzten sich 2014 drei „Designer in Residence“ und 33 Gestalter aus elf Ländern in der Sommerwerkstatt in den Meisterhäusern und im Dessauer

Stadtraum auseinander. Die Ergebnisse der beiden Programme konnten anschließend im Meisterhaus Muche/Schlemmer bis zum 30. September besichtigt werden.

Gegenstände zum Teilen

Zu den Fragen, denen sich die jungen Gestalter stellten, gehörte folglich auch, welche Anforderungen es an Alltagsgegenstände gibt, wenn wir sie nicht mehr einfach nur besitzen, sondern sie vielleicht mit anderen teilen wollen? Welche Anforderungen stellen sich an einen Küchenmixer, den ich

bereits unter der Prämisse des Teilens entwerfe? Das war nur eine der Fragen, denen die Teilnehmerinnen des IKEA Bauhausommers 2014 nachgegangen sind. Die „Designer in Residence“ hatten für drei Monate die Aufgabe, sich mit dem neuen Lustprinzip des Teilens vielfältig auseinanderzusetzen. Immer mehr Menschen hinterfragen den Automatismus der Anschaffung für Dinge, die man nur zeitweilig braucht. So wächst eine Generation heran, für die schierer Besitz kein Selbstzweck mehr ist, sondern hinterfragt wird. Die Lösung heißt „teilen statt besitzen“. Welche Folgen das auf Produktdesign oder Raumgestaltung hat, damit beschäftigten sich die Stipendiaten in verschiedenen Projekten.

Mobile Obstpresse für die Überproduktion

Wie die konkrete Umsetzung aussah, lässt sich zum Beispiel am Ergebnis des Studios 1 beschreiben, das sich der Überproduktion beim Früchte- und Gemüseanbau angenommen hat. Durch den Anspruch und die Notwendigkeit der Selbstversorgung in der ehemaligen DDR gibt es in Dessau und Umgebung eine enorme Anzahl an Obstbäumen. Aus verschiedenen Gründen gibt es heutzutage aber einen Überschuss an natürlich gewachsenen Früchten. Das ungenutzte Obst fällt am Ende reif von den Bäumen oder landet in der Biotonne. So entstand die Idee, das überschüssige Obst zu

sammeln und die Organisation und Koordination zwischen Gartenbesitzern und Nichtgartenbesitzern zu übernehmen. Die Traditionen und der Spaß an der Weiterverarbeitung sind spannend, und so wurde von den Teilnehmern des Studios 1 eine mobile Station gebaut, mit der die Früchte gesammelt und direkt zu Saft, Marmelade oder Ähnlichem weiterverarbeitet und gemeinsam von Gartenfreunden und Sammlern frisch vor Ort verzehrt werden können.

Antragsteller: Stiftung Bauhaus Dessau
Projekt: IKEA Bauhausommer 2014

Der IKEA Bauhausommer

Der IKEA Bauhausommer wurde als mehrjährige Lernwerkstatt für junge Studierende, Absolventinnen und Absolventen entwickelt und ist offen für Teilnehmer aus allen gestalterischen Disziplinen. Auf dieser Plattform für Gestalter sollen die Themen der faszinierenden Bauhausgeschichte lebendig und in der Moderne fortgeschrieben werden.



Aus der Subkultur gespeist

Bizarren und zuweilen brachial – so lässt sich das „Neue Deutsche Design“ der 80er-Jahre zusammenfassen, das im Berliner Bröhan-Museum erstmals eine Retrospektive erfahren hat.



Man schreibt das Jahr 1986: Die IKEA Stiftung förderte die Ausstellung „Gefühlskollagen – Wohnen von Sinnen“ im Kunstmuseum Düsseldorf. Heute ist die Ausstellung legendär, denn sie galt als Höhepunkt des „Neuen Deutschen Designs“. In den 80er-Jahren machten in den westdeutschen Großstädten Künstler und Designer mit schrillen, bizarren, ironischen und zum Teil kitschigen Möbeln und Objekten Furore. Die Bewegung, die Neues Deutsches Design genannt wurde, stand ähnlich wie die Neue Deutsche Welle oder der Neue Deutsche Film für einen radikal neuen Ansatz: Design außerhalb des Systems der industriellen Produktion und gespeist aus allen möglichen kulturellen und subkulturellen Quellen. Gleichwohl hatte dieses Design-Phänomen nur eine kurze Hochphase: von 1982, als in Hamburg eine erste Ausstellung mit dem Titel „Möbel perdu – Schöneres Wohnen“ stattfand, bis zur Wiedervereinigung. Das Neue Deutsche Design ist deshalb auch ein Zeitdokument für ein Deutschlandbild vor der Wiedervereinigung. Das Berliner Bröhan-Museum widmete diesem westdeutschen Designphänomen erstmals eine Retrospektive und fand in der IKEA Stiftung einen Förderer. Will sie doch dazu beitragen, dass die ehemals radikalen Ansätze der Wohnkultur wieder öffentlich wahrgenommen werden.

Mit der Tradition der „Guten Form“ gebrochen

Eine junge Generation von Gestaltern hatte unabhängig voneinander Anfang der 80er-Jahre in der ganzen Bundesrepublik und in West-Berlin damit begonnen, grundlegend mit der Tradition der „Guten Form“ zu brechen. Unter Schlagwörtern

wie „der Linie der Vernunft“ wurde jahrzehntlang ein Designansatz gelebt, der, auf wissenschaftlichen Erkenntnissen fußend, nach einer sachlichen, un-emotionalen und möglichst effizienten Gestaltung für die Dinge suchte. Mit der 68er-Bewegung und den gesellschaftlichen Veränderungen, die die sozialliberale Koalition in den 70er-Jahren angestoßen hatte, war diese auf Rationalität und industrielle Fertigung fixierte Designhaltung in die Krise geraten. Nun sollten die Möbel und Objekte Geschichten erzählen, die gesellschaftliche Situation reflektieren oder zum Nachdenken über das deutsche Selbstverständnis anregen. Sie durften, wie Christian Borngreber formulierte, den Sehnerv verletzen, nicht jedoch das Sitzfleisch. Bei Schulz-Pilaths Tisch Tarantula krabbelte eine Spinne durchs Wohnzimmer, mit Stiletto's Consumer's Rest Lounge Chair sitzt man in einem transformierten Einkaufswagen, mit der Stehleuchte A59 holt Volker Albus die Autobahn in die Wohnung und mit dem Deutschen Wohnzimmer zeigte Andreas Brandolini im Jahr 1987 ein Ensemble für die Documenta 8. Die Ausstellung zeigt etwa 80 der wichtigsten Entwürfe des Neuen Deutschen Designs, darunter nicht nur Möbel und Objekte von Stiletto, sondern auch von Volker Albus, Herbert Jakob Weinand oder Heinz Landes. Sie macht so die Entwürfe der diversen Künstler, Designer und Designgruppen wieder sichtbar und wirft einen neuen Blick auf diese Strömung der 80er-Jahre.

Antragsteller: Bröhan-Museum, Berlin
Projekt: Ausstellung „Schrill Bizarren Brachial – Das Neue Deutsche Design der 80er-Jahre“



Fotos: Martin Adam, Berlin (3),
 Copyright Consumer's Rest: VG Bild-Kunst, Bonn 2014



Prinzessin präsentiert Preisgekröntes

„Jung. Innovativ. Genial“ lautete der Titel der Ausstellung im Hamburger Museum für Völkerkunde, die die Arbeiten der Preisträger der beiden renommiertesten nordeuropäischen Designawards „Design S“ und „Ung Svensk Form“ präsentierte. Eröffnet wurde die Ausstellung über Preisgekröntes durch ein gekröntes Haupt, Victoria von Schweden.

Skandinavisches Design hat eine lange Tradition, sei es im Bereich des Holzhandwerks, der Glasbläserei oder der Textilien. Und es ist spätestens seit den 60er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts weltweit bekannt für seine klare, sinnliche Formensprache und den sparsamen Materialeinsatz. So war Nachhaltigkeit hier schon Bestandteil der Designstrategie, als der Begriff andernorts nur aus der Forstwirtschaft bekannt war. Kein Wunder, dass gerade dieser Aspekt skandinavisches Design wieder in den Wahrnehmungsfokus rückt.

Erstmals gemeinsam Preisträger präsentiert

Wie deutlich Nachhaltigkeitsaspekte, der Innovationscharakter und die Designstrategie das skandinavische Design prägen, zeigte die Ausstellung „Jung. Innovativ. Genial“, die im Frühjahr 2014 im Hamburger Museum für Völkerkunde zu sehen war. Dort präsentierten erstmals „Design S“ und „Ung Svensk Form“, zwei der renommiertesten Design-Awards Nordeuropas, gemeinsam die Arbeiten ihrer Preisträger. Präsentiert wurden 60 Objekte aus

(Bild vorangehende Seite): Wie weckt man bei einem Kind Begeisterung für Sport und Spiel, wenn die Behinderung dabei immer wieder in den Vordergrund tritt? Das Ziel des Spielzeugs „The Roller“ ist, eine Brücke zu schlagen zwischen Kindern mit und ohne körperliche Behinderung. Den Kindern wird es so ermöglicht, in Vorschule und Kindergarten gemeinsam auf der gleichen Ebene zu spielen. Ein Spielzeug für alle, gebaut aus der Perspektive eines behinderten Kindes.

(Bild links, diese Seite): Das Ausstellungspakat wird von „Kaleido“ geschmückt. Was wie ein Puzzle wirkt, ist eine Tablettserie, die modular aufgebaut ist, sich für vielseitige Verwendung eignet und zu beliebiger Kombination animiert – fast wie ein „Erwachsenenspielzeug“. Es macht einfach Spaß, sie immer wieder neu anzuordnen. (Foto: Paul Schimweg)

allen Bereichen des öffentlichen Lebens, darunter Lampen, die mit einem Gegengewicht selbst Strom erzeugen, verwandelbare Flaschen-Etiketten, vielfältige Konzepte für die Umwandlung des öffentlichen Raums, ein Drucker für Blinde, ein 4,4 kg leichter Rollstuhl, ein Design-Bus oder eine pedalbetriebene Schälmaschine für Yuka-Wurzeln. Allen Exponaten gemeinsam: die Orientierung an Nachhaltigkeit und Umweltbewusstsein sowie ein starker Innovationscharakter, gepaart mit überzeugendem Design. Offiziell eröffnet wurde die durch die IKEA Stiftung geförderte Ausstellung von der schwedischen Kronprinzessin Victoria, die mit ihrem Mann und der schwedischen Außenhandelsministerin Ewa Björling aus Stockholm angereist war. Im Beisein von Hamburgs Oberbürgermeister Olaf Scholz überzeugte die Prinzessin das Eröffnungspublikum nicht nur mit ihrem Designverständnis.

Antragsteller: Museum für Völkerkunde, Hamburg
Projekt: Ausstellung „Jung. Innovativ. Genial – Design S/Ung Svensk Form“

Ein Hangar für neue Talente

Das DMY International Design Festival ist eine der größten Kommunikationsplattformen für junge Talente im Design. Angesiedelt in den Hangars des Flughafens Berlin-Tempelhof, wurden auf einer Fläche von über 12.000 Quadratmetern zwischen dem 28. Mai und dem 1. Juni 2014 die Arbeiten von rund 500 Designern aus insgesamt 30 Ländern präsentiert.

Das International Design Festival (DMY) in Berlin war auch 2014 wieder der Treffpunkt für Designer, Design-Interessierte und den Design-Nachwuchs. Nicht zuletzt dank des Engagements der IKEA Stiftung.

New Talents ermöglicht dem Nachwuchs, sich zu präsentieren

Vom Möbeldesign über Interieur, Produkt- und Kommunikationsdesign – der DMY ist ein Schmelztiegel an Innovationen aus dem Designbereich. Dabei standen 2014 vor allem Themen wie Nachhaltigkeit und die Grundbedürfnisse des Menschen im Fokus. Das Design-Festival fächert sich in verschiedene Sektionen auf: sei es DMY Social Design, DMY Market oder DMY New Talents. Bei DMY New Talents werden ebenso wie bei DMY Universities & Schools die Arbeiten junger Nachwuchsdesigner präsentiert. Zum Erfolgskonzept der Veranstaltung gehört, dass die finanzielle Hürde für den Nachwuchs und die Hochschulen ganz bewusst niedrig gehalten wird. Deshalb liegen die zu entrichtenden Teilnahmebeiträge unter den Selbstkosten des DMY. Um diese Prämisse im Sinne des Nachwuchses aufrechterhalten zu können, ist man auf Förderer wie die IKEA Stiftung angewiesen. So bezuschusst die IKEA Stiftung schon seit Jahren die DMY New Talents, um den Design-Talenten von morgen eine Plattform zu bieten, auf der man sich einem Fachpublikum und interessierten Besuchern präsentieren kann.

Perfekter Rahmen für „Platz für Ideen“

Neben der Ausstellung mit den ausgewählten Arbeiten der Nachwuchsdesigner wurden zudem beim DMY auch die eingereichten Arbeiten für den Designpreis der Bundesrepublik Deutschland gezeigt. Damit bildet die Veranstaltung zugleich auch die ideale Plattform für die Präsentation der Arbeiten des Designwettbewerbs der IKEA Stiftung unter dem Titel „Platz für Ideen“ (vgl. Seiten 10-17).

Antragsteller: Dynamo Design Berlin e.V.

Projekt: DMY New Talents 2014



Der Hangar 7 des ehemaligen Flughafens Tempelhof stand während des Design Festivals ganz im Zeichen der DMY New Talents – ausgewählter Arbeiten von Nachwuchsdesignern (Foto: Mike Auerbach).



Foto: Julia Binsack

DMY New Talents – das Beispiel

Durch seine Mobilität und Flexibilität passt sich das Bett „Room in a box“ perfekt ein in ein Leben zwischen Karriere und Kreativität, Alltag und Abenteuer. Produziert aus 100 Prozent Wellpappe setzt es den ganzheitlich nachhaltigen Ansatz ideal um. Die Konstruktion besteht aus clever ineinander gesteckten Wellpappelementen, die sich wie eine Ziehharmonika strecken lassen und dabei ein Rauten-Geflecht öffnen. Auf diesem liegt die Matratze.

Architektur und Wohnkultur



Ein Dach über dem Kopf ist nicht genug: Gute Architektur unterstützt unser Leben, lenkt Blicke, verschließt oder öffnet sich nach außen. Ein Haus hat eine Aufgabe und es hängt meist vom Architekten und Bauherrn ab, wie gut sie schließlich umgesetzt werden kann. Verstärkt wird Architektur nicht nur Wohnen, Essen und Schlafen bedeuten, sondern vielfältigeren Aufgaben gewachsen sein müssen: Innovative, gemeinschaftliche oder nachhaltig ausgerichtete Wohnformen und alternative Baukonzepte suchen nach neuen Lösungsansätzen. Und Initiativen dieser Art gibt es zahlreich. Der demographische Wandel der nächsten Jahre fordert neue Formen des Wohnens und eine angepasste Architektur. Um die Frage, wie wir zukünftig wohnen werden, kreieren experimentelle Ausstellungen, wissenschaftliche Untersuchungen und Diplomarbeiten, die von der IKEA Stiftung im Rahmen ihres Förderschwerpunkts „Wohnen und Wohnkultur“ unterstützt werden. Für eine, an das weltweit größte Einrichtungsunternehmen gebundene Stiftung gehört die Diskussion rund um den Themenschwerpunkt Wohnen traditionsgemäß zu den wichtigsten Anliegen.



Bauen für eine bessere Welt

Die IKEA Stiftung förderte die Ausstellung „Think Global, Build Social!“ im Deutschen Architekturmuseum in Frankfurt am Main. Sie zeigte aktuelle Entwicklungen auf dem Gebiet des nachhaltigen und sozialen Bauens.



Fällt das Stichwort sozialer Wohnungsbau, denkt man an Retortenstädte, aus dem Boden gestampfte Viertel und seelenlosen Siedlungsbau. Dass es auch anders geht, wollten die Macher der Ausstellung „Think Global, Build Social!“ zeigen. Zwischen dem 8. Juni und dem 1. September 2013 präsentierte in Frankfurt am Main die europaweit erste umfassende Schau das Thema soziale Architektur. Im Folgejahr wurde die gleiche Schau dann im Architekturzentrum Wien gezeigt. Präsentiert wurden aktuelle Entwicklungen auf dem Gebiet des nachhaltigen und sozialen Bauens. Die Ausstellung wollte ganz bewusst nicht ein Fachpublikum, sondern die breite Öffentlichkeit ansprechen. Darum wurden Konzept und Ausstellungsdesign so angelegt, dass die Besucher eigene Ideen und Gedanken für ein besseres Leben und Wohnen im 21. Jahrhundert entwickeln konnten.

Quer durch Europa

Großformatige Abbildungen, Filme, Modelle und originale Baumaterialien sollten dazu beitragen. Diese Ansprache für viele Menschen und der Mitmach-Gedanke waren für die IKEA Stiftung entscheidende Gründe, die Schau „Think Global, Build Social!“ zu fördern. Einen Schwerpunkt bildeten Wohnbauten und Nachbarschaftsprojekte aus Europa. Diese stammten nicht von bekannten Stararchitekten, sondern von jenen, die sich mit den sozialen Problemen der Gesellschaft auseinandersetzen und übertragbare Modelle entwickeln. Deshalb passen Inhalte wie „Bauen mit lokalen Materialien“ und „Aktivierung von sozialen Gemeinschaften“ auch gut zum Verständnis der IKEA Stiftung, die sich an der Finanzierung maßgeblich beteiligte.

22 Projekte veranschaulichen die Ausstellungsidee

Insgesamt 22 verschiedene Projekte machten die neuen Positionen sozialen Bauens und das verän-

derte Verständnis von der gesellschaftlichen Bedeutung von Architektur anschaulich. Zum Beispiel mit der Wohnidee „Grundbau und Siedler“, einem Mehrfamilienhaus zum Selbstbau der BeL Sozietät für Architektur Bernhardt und Leeser, das in Hamburg realisiert wurde. Ein weiteres Projekt in der Ausstellung war „Passage 56“ vom Atelier d'architecture autogérée (AAA). Zusammen mit Bewohnern wurde von einem Spezialistenteam eine Pariser Brache in eine ökologische Oase verwandelt. Auf einem nur 6,5 Meter breiten, aber 30 Meter tiefen Grundstück entstanden ein kollektiv bewirtschafteter Garten und ein Veranstaltungsraum plus Solarmodul. Bei der Schau wurde aber auch Projekten von Studierenden ein breiter Raum eingeräumt. So verschönerten zum Beispiel die Berliner „Baupiloten“ durch Minimalarchitekturen wie Lounges und Terrassen einen kleinen Platz vor einer Neuköllner Schule.

Debatte um die soziale Verpflichtung der Architektur angeregt

Alleine in Frankfurt zählte die Ausstellung 15.000 Besucher. Im Sinne der Nachhaltigkeit bestand die Ausstellungsarchitektur aus geliehenen Europaletten, die nach Nutzung zurückgegeben werden konnten. Lediglich die Modelle wanderten. Die Ausstellung erreichte ein großes mediales Interesse und belebte wie beabsichtigt die Debatte um eine soziale Verpflichtung der Architektur.

Antragsteller: Deutsches Architekturmuseum, Frankfurt a.M.

Projekt: Ausstellung „Architektur hilft! Bauen für die Gesellschaft“

Das Beispiel des Atelier d'architecture autogérée (AAA): Passage 56, Paris, Frankreich – ein Brachgelände wurde in eine ökologische Oase verwandelt. Auf dem sechseinhalb Meter breiten Grundstück entstand ein kollektiv bewirtschafteter Garten und ein Veranstaltungsraum.



Foto: Oliver Killig

Wenn der Stoffwechsel sinnstiftend wird

Mit dem neu konzipierten Themenraum „Essen und Trinken“ in der Dauerausstellung „Abenteuer Mensch“ setzt das Deutsche Hygiene-Museum in Dresden die modernen Ernährungsgewohnheiten anschaulich in Szene.



Multimedia-Installation „Supermarkt“: Mittels Scan über einen Barcode erfahren die Besucher in kurzen Animationsfilmen mehr über die Herstellung von Lebensmitteln. Foto: Oliver Killig

Der Absatz von sündhaft teurer Küchenausstattung, ganze Bibliotheken an Kochbüchern und eine Flut an TV-Kochshows belegen es eindrucksvoll: Essen und Trinken ist für uns mehr als nur einfache Nahrungsaufnahme. Kein Wunder, dass der Ausstellungsraum zum Thema im Deutschen Hygiene-Museum in Dresden nach nunmehr zehn Jahren einer Umgestaltung bedurfte. Mit einem aktualisierten Konzept, modernster Szenografie und vielen neuen Exponaten und Medienstationen bildet der Saal 3 seit Ende 2014 die Ernährungsfragen der Zivilisation neu ab.

Weitaus mehr als nur Nahrungsaufnahme

Neben beliebten Klassikern der alten Ausstellung wie der Goldbroiler-Neonreklame vom Dresdner Schillerplatz oder der Gläsernen Kuh „Heidi“ sind jetzt zahlreiche Attraktionen hinzugekommen: ein interaktiver Supermarkt mit Hintergrundinformationen zur Lebensmittelherstellung, eine Aroma-Riechstation zur Schulung des Geruchssinnes oder eine gedeckte Tafel mit Geschirr und Besteck von der Antike bis zur Gegenwart. Insgesamt 300 Objekte und 20 Filme und Medienstationen bieten ein vielseitiges Informationsspektrum. Damit hat sich auch die Ausstellung der gesellschaftspolitischen Neugewichtung der Nahrungsaufnahme angepasst: Neben der Notwendigkeit, den Organismus mit Nahrung zu versorgen, sind Genuss und Zubereitung der Speisen stärker in den Fokus gerückt. Dem Essen wird von Teilen der Gesellschaft wesentlich mehr Bedeutung zugewiesen – wengleich die Ernährung für große Teile weiterhin nicht viel mehr als Kantine, Fastfood und Tiefkühlpizza bedeutet. Viele Menschen kochen aus Gründen der Zeitersparnis oder der Bequemlichkeit nicht mehr selbst. So geht ein großer Teil kultureller Identität verloren. Wer hingegen selbst kocht und mit anderen darüber zu Tisch sitzt, verspeise ein Stück Natur.

Wir entscheiden mit unserem Konsum, was und wie produziert wird

Das sind zumindest die positiven Seiten der Ernährung. Dabei verschließt die Ausstellung auch nicht die Augen vor den Problemen, die mit den Fragen der Ernährung verbunden sind: Während in manchen Teilen der Erde alles im Überfluss vorhanden zu sein scheint, kämpfen andere unverändert mit Hunger und Mangelernährung. Die Ausstellung möchte daher dafür sensibilisieren, dass wir mit unserem Konsum darüber mitentscheiden, wie Nahrungsmittel global unter welchen Bedingungen produziert werden. Unsere Kulturlandschaften, die Artenvielfalt und die sozialen Systeme hängen entscheidend von der Lebensmittelproduktion ab.

Unterhaltsame und dennoch kritische Auseinandersetzung

Die Ausstellung lädt die Besucher folglich dazu ein, auf ganz unterschiedlichen Ebenen über ihr eigenes Verhältnis zum Thema „Essen und Trinken“ nachzudenken. In einer unterhaltsamen und dennoch kritischen Auseinandersetzung können sich die Besucher über die Techniken des Kochens, die Geschichte der Tischkultur oder den Prozess der Verdauung informieren. Sie erfahren etwas über Lebensmittelproduktion, Nahrungskult und Speiserituale. Und für die Entscheidung, was auf den heimischen Teller kommt oder was besser im Regal stehen bleiben sollte, bietet die Ausstellung in sieben Abteilungen kompaktes Wissen an. Rund 280.000 Besucher kommen jährlich in das einzigartige Wissenschaftsmuseum in Dresden – darunter auch viele Schulklassen. Eine Dauerausstellung finanziell zu unterstützen, ist extrem nachhaltig und passt sehr gut zum Stiftungszweck „Förderung von Erziehung, Volks- und Berufsbildung“.

Antragsteller:
Deutsches Hygiene-Museum, Dresden
Projekt: Neugestaltung Saal 3 „Essen und Trinken“ der Dauerausstellung „Abenteuer Mensch“

Ist Stroh der neue Stein der Weisen?

Eine filmische Reise durch die Strohballenbau-Landschaft Deutschlands zeigt, dass kaum ein anderer Baustoff so perfektes Raumklima zu schaffen vermag.

Stroh im Kopf – mit derlei sprachlichen Bildern hat der Volksmund früher geistige Zurückgebliebenheit stigmatisiert. In der Moderne müssen derlei Sprachbilder wohl revidiert werden: Auf dem Bau präsentiert sich Stroh nämlich als ein Baustoff von überlegener „Intelligenz“. Kein anderes Material bietet so kostengünstig ein perfektes Raumklima und schützt zugleich das Klima unserer Erde. Das ist zumindest die Quintessenz des von der IKEA Stiftung finanzierten Films „Moderner Strohballenbau“ der Filmemacherin Heidi Snel.

Vom Feld ins Hochhaus

Zehn Jahre nachdem die Regisseurin ihren ersten Film über das Bauen mit Stroh drehte, ist sie gemeinsam mit dem Kameramann Malcolm St. Julian Bown wieder losgefahren. Nicht nur um herauszufinden, wie sich die Strohballenhäuser von damals im Alltag bewährt haben, sondern vor allem auch, um zu dokumentieren, wie sich die Strohballenbautechnik in der letzten Dekade entwickelt hat. Nämlich vom Jute-statt-Plastik-Image zum zertifizierten Baustoff. Die filmische Reise ins Stroh führt vom Last tragenden Strohballenbau über die Vorfertigung von Wandelementen bis hin zum fünfgeschossigen Neubau des Norddeutschen Zentrums für Nachhaltiges Bauen.

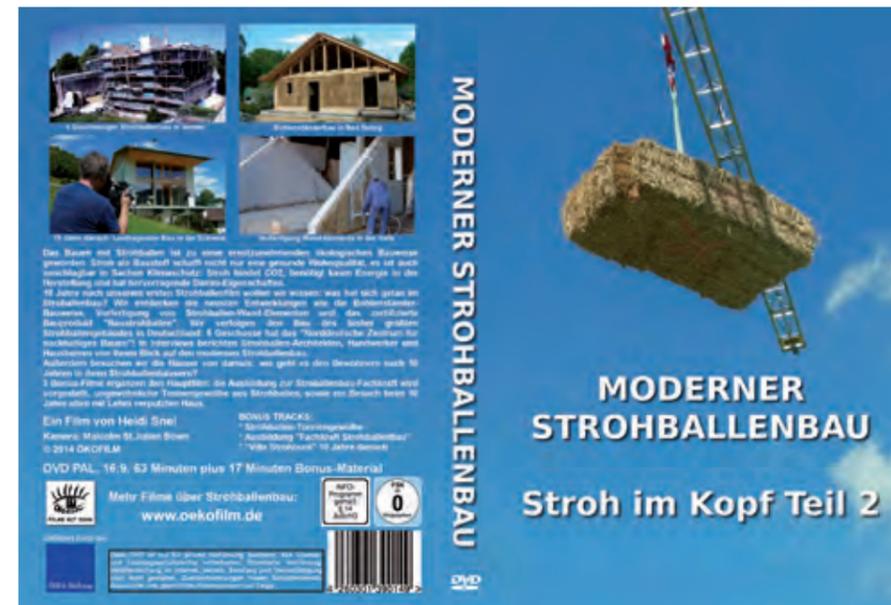
Beeindruckende Ökobilanz

Die Ökobilanz der gezeigten Bauten ist beeindruckend. Anstelle eines konventionell gedämmten Hauses könnte man mit der dabei benötigten Herstellungsenergie bis zu 35 Häuser mit Stroh dämmen. Stroh bietet gleich mehrfachen Klimaschutz: Es benötigt in der Herstellung weniger Energie als jeder andere Dämmstoff, erreicht mit seinen hervorragenden Dämm-Eigenschaften Passivhaus-Standard und speichert CO₂ in der Wand, statt es an die Atmosphäre abzugeben.

Wissen über den Kreis der Fachleute hinaus verbreiten

Am Ende dieser spannenden und informativen Reise durch die Strohballenbau-Landschaft Deutschlands ist klar: Der Strohballenbau ist eine ernst zu nehmende Alternative für nachhaltiges Bauen. Der Film soll dazu beitragen, dieses Wissen über den Kreis der Fachleute hinaus zu verbreiten. Es ist daher ausdrücklich gewünscht, dass der Film öffentlich gezeigt und weiter verbreitet wird.

Antragsteller: Ökofilm, Heidi Snel
Projekt: Filmprojekt „Moderner Strohballenbau im deutschsprachigen Raum“



Mit dem QR-Code zum Film oder unter oekofilm.de

Behaglich – aber hygienisch bedenklich?



Kaminöfen erfreuen sich zunehmender Beliebtheit. Aber ist ihr Einsatz in puncto Emissionen im Wohnraum auch ungefährlich? Das Fraunhofer-Institut hat mit Unterstützung der IKEA Stiftung die Auswirkungen auf die Innenraumluftqualität untersucht.

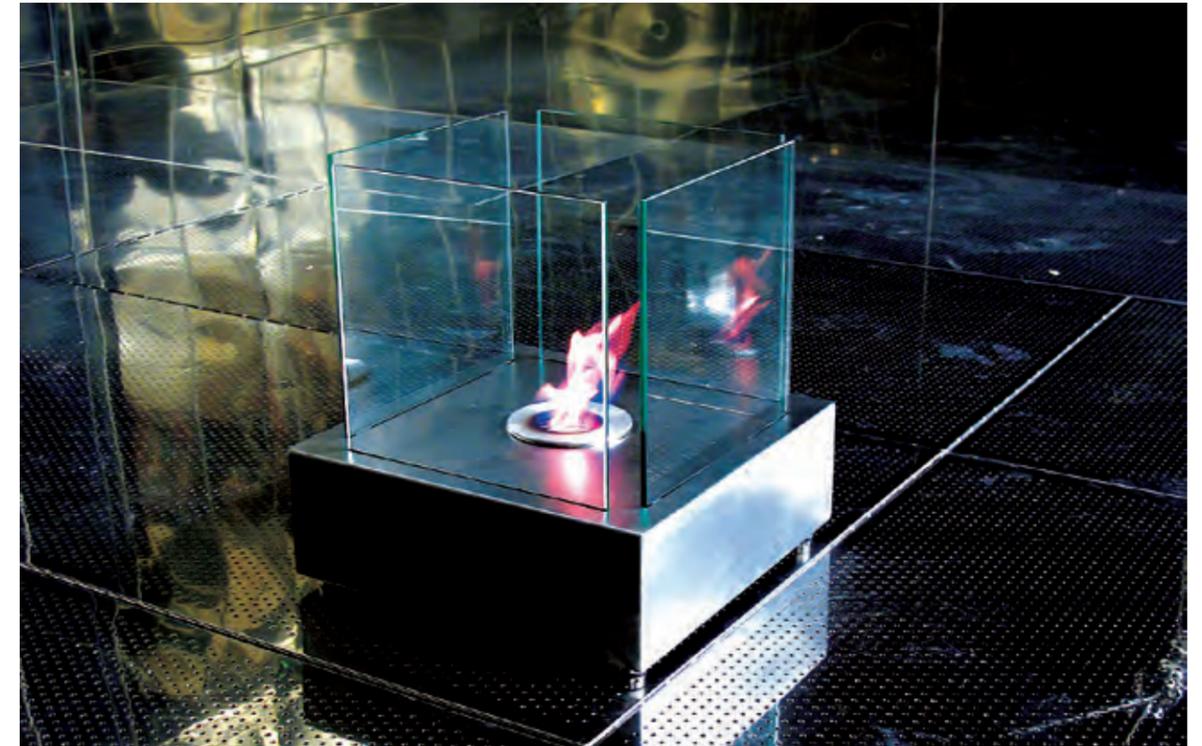
Sie sorgen für eine behagliche Wohnatmosphäre: Holzkaminöfen und Dekofeuerstellen mit Brennstoff auf der Basis von Ethanol. Und sie erfreuen sich einer zunehmenden Beliebtheit in vielen Haushalten. Im Fall der Holzkaminöfen gibt es gleich noch einen zweiten Grund dafür: Neben dem Behaglichkeitsaspekt gilt die Holzverfeuerung auch unter ökologischen Aspekten als vorteilhaft, da sie klimaneutral ist und im Hinblick auf fossile Brennstoffe ressourcenschonend.

Bislang keine Erkenntnisse für die Innenraumluftqualität

Bei der Holzverfeuerung werden aber neben CO₂ und Kohlenmonoxid (CO) eine Vielzahl weiterer Verbrennungsprodukte gebildet, von denen viele gesundheitsgefährdend sind. Die Bundes-Immissionsschutz-Verordnung legt die zulässigen Grenzwerte für gas- und partikelförmige Emissionen in der Außenluft fest – die Emissionen im Innenraum werden hier indes nicht erfasst. Solche Emissionen können durch Undichtigkeiten oder beim Öffnen der Ofenklappe auftreten. Die Ethanolfeuerstellen geben ihre entstehenden Verbrennungsprodukte direkt an die Raumluft ab. Auch hier gab es bislang kaum Erkenntnisse über die Auswirkungen auf die Innenraumluftqualität. Das Fraunhofer-Institut für Holzforschung in Braunschweig wollte im Rahmen einer Feld- und Laboruntersuchung die möglichen Auswirkungen der Verbrennungsprodukte von Holz- und Ethanolöfen auf die Innenraumluftqualität überprüfen und bat die IKEA Stiftung um eine Projektfinanzierung. Die Ergebnisse können damit wesentlich dazu beitragen, Anwender und Hersteller für die Thematik zu sensibilisieren und gleichzeitig die Produzenten solcher Öfen im Bedarfsfall zu Konstruktionsverbesserungen anzuregen. Ein Projekt mit großem Nutzen, bei dem die IKEA Stiftung gemäß ihrem Stiftungszweck die Verbraucherberatung eins zu eins unterstützen konnte. Folglich stellte sie gerne die kompletten Mittel zur Projektfinanzierung zur Verfügung.

Die Frage der Beeinträchtigung ist eindeutig mit „ja“ zu beantworten

Das Braunschweiger Fraunhofer-Institut ging mit zwei verschiedenen methodischen Ansätzen vor: Mithilfe einer Emissionsprüfkammer



Ethanolbrennöfen: Die Forscher warnen inzwischen vor einer Schadstoffbelastung, deren gesundheitliche Auswirkungen sie nicht abschließend beurteilen können. (Foto: Manuela Lingnau)

überprüfte man eventuell auftretende Emissionen im Innenraum bei ethanolbetriebenen Öfen. Der Test für die Holzöfen fand in sechs Privatwohnungen unter wohntypischen Bedingungen statt. Die Ergebnisse sind eindeutig: „Die Fragestellung des Projekts, ob die Innenraumluftqualität durch eine Ethanolfeuerstelle maßgeblich beeinträchtigt werden kann, ist eindeutig mit ja zu beantworten. Die in der vorliegenden Studie gemessenen Konzentrationen geben Anlass zu der Besorgnis, dass Gesundheitsbeeinträchtigungen bei der Benutzung von ethanolbasierten Dekofeuerstellen im Innenraum nicht ausgeschlossen werden können“, so die Studie. Teilweise wurden deutlich erhöhte Konzentrationen verschiedener Luftfremdstoffe gemessen. So wurde ein Anstieg der CO₂-Konzentration auf zum Teil mehr als 5000 ppm gemessen – Werte von mehr als 2000 ppm gelten als hygienisch inakzeptabel. Auch der Arbeitsplatzgrenzwert in gewerblichem Umgang liegt bei 5000 ppm – und somit noch

niedriger. Zudem wurden hohe Konzentrationen an Formaldehyd, Benzol, NO₂ und Ultrafeinpartikeln festgestellt.

Studienergebnisse vielfältig kommuniziert

Auch im Fall der Holzkaminöfen konnte im Einzelfall ein Einfluss auf die Raumluftqualität nachgewiesen werden – allerdings in geringerem Maße als bei den Ethanolöfen. Die Studienergebnisse wurden auf Fachtagungen vorgetragen, in wissenschaftlichen Fachzeitschriften publiziert, der Öffentlichkeit auf der Institutswebsite zur Verfügung gestellt und haben zwischenzeitlich auch in den Verbrauchermedien Widerhall gefunden.

Antragsteller: Fraunhofer-Institut für Holzforschung, Braunschweig
Projekt: Forschungsprojekt zur Raumluftqualität

Botanisches Kunstbauwerk



Als der Begriff Nachhaltigkeit noch nahezu unbekannt war, förderte die IKEA Stiftung im Jahr 1997 ein Projekt des Schweizer Architekten Marcel Kalberer und der Gruppe „Sanfte Strukturen“, das auf seine Weise vorbildlich für Nachhaltigkeit steht. Der sogenannte „Auerworldpalast“ im thüringischen Auerstedt ist ein bis heute unfertiges Gebäude, ein nachwachsendes „Bau(m)werk“, das 1998 von 300 Freiwilligen aus aller Welt errichtet wurde. Der Auerworldpalast hat einen Durchmesser von 25 Metern und eine Höhe von 7 Metern. Das einzigartige „Botanische Kunstbauwerk“ besteht aus Weidenruten, die dem Bauwerk ein jahreszeitliches Erscheinungsbild verleihen. Mit seinen alljährlichen Wachstumsschüben und den dort stattfindenden Festlichkeiten symbolisiert der Bau Jugendlichkeit und Langlebigkeit zugleich. Von der Entstehung bis heute hat der Palast mehr als 100.000 Besucher angezogen und gilt inzwischen als Vorbild für eine Vielzahl von anderen Natur-Architektur-Projekten. 14 Jahre nach der Anlage mussten grundlegende Erneuerungs-, Ausbesserungs- und Verschönerungsmaßnahmen am Weidendom durchgeführt werden, für die die IKEA Stiftung gerne die neben der ehrenamtlichen Arbeit benötigten Fremdmittel zur Verfügung stellte. Das populäre Anschauungsobjekt für ökologisches Bauen zeigt auf, wie sich die Dynamik aus Wachstum und Verfall lebender Bauwerke mit naturarchitektonischem Planungswillen vereinbaren lässt.

Antragsteller: Förderverein Auerstedt e.V., Bad Sulza
Projekt: Auerworldpalast



Treffpunkt für Jung und Alt

Seit der Jahrtausendwende kauft die Genossenschaft „Selbstbau e.G.“ Mietshäuser und saniert sie mit Beteiligung der zukünftigen Bewohner. So auch im Fall des „Werkspalastes Lichtenberg“, einem Projekt in Berlin-Lichtenberg, bei dem ein ehemaliger Kindergarten in Plattenbauweise zu einem Mehrgenerationenhaus mit Niedrigenergiestandard umgebaut wurde. Hier entstanden 20 Wohneinheiten, von denen ein Viertel seniorengerecht ausgebaut wurde. Auch die zukünftigen Mieter des „Werkspalastes“ legten viel Wert auf soziale Nachhaltigkeit und gemeinschaftliches Leben. Dazu gehörte neben dem Garten, der allen Bewohnern und Anwohnern zur Nutzung offen steht, auch ein Gemeinschaftsraum als Treffpunkt für Jung und Alt, vor allem auch für die Kinder und Jugendlichen aus dem Haus und der Nachbarschaft. Für diesen Gemeinschaftsraum beantragte die Genossenschaft einen Zuschuss bei der IKEA Stiftung. Auch dank der gewährten Förderung wird heute der Gemeinschaftsraum von allen Be- und Anwohnern rege genutzt und stellt vor allem im Winter einen wichtigen Treffpunkt dar.

Antragsteller: Mietergenossenschaft Selbstbau e.G., Berlin
Projekt: Gemeinschaftsraum für den „Werkspalast Lichtenberg“

Historisches Ensemble revitalisiert



Der Naumburger Bürgerverein e.V. gründete sich als Arbeitsgruppe von Architekten und Ingenieuren mit dem Ziel, die Zukunft der Stadt Naumburg zu gestalten. Dazu gehörte auch die Revitalisierung eines bedrohten historischen Gebäudeensembles und die gleichzeitige Etablierung als zentralen Ort der Begegnung und außerschulischen Bildung. Über die umfänglichen städtebaulichen Mittel hinaus fehlten Mittel zur Hofgestaltung und Dachbegrünung. Diese stellte die IKEA Stiftung zur Verfügung. Heute ist das „Architektur- und Umwelthaus“ eine viel genutzte Begegnungsstätte.

Antragsteller: Naumburger Bürgerverein e.V., Naumburg (Saale)
Projekt: Dachbegrünung und Hofgestaltung

Selbst ernten zum Nachahmen

2007 gewann der „Selbsterntegarten“ der Uni Kassel einen der zehn Preise des Wettbewerbs „Wohnen in der Zukunft“ der IKEA Stiftung. Seitdem gibt es einen wahren Boom an diesen Projekten urbaner Gartenkultur. Sie sind ein perfektes Beispiel, wie städtische Brachflächen von vielen Menschen als Selbsterntegärten oder Interkulturelle Gärten genutzt werden können. Das Prinzip ist so einfach wie überzeugend: Man lädt die Anwohner „sozialer Brennpunkte“ ein, auf ungenutzten Flächen ihr eigenes Gemüse – natürlich biologisch-dynamisch – anzubauen. Neben dem Gemüse wächst dort zudem Völkerverständigung und Nachbarschaftshilfe. Das Kasseler Projekt hatte deshalb ein großes Medienecho und sollte weitere Nachahmer finden. Deshalb wurde eine Broschüre geplant, die über Wert und Wirkung des Projekts informiert und zur Nachahmung anregt. Die IKEA Stiftung übernahm gerne die Finanzierung der Publikation, damit das Modell auf diesem Wege weitere Nachahmer findet.

**Antragsteller: Universität Kassel
(FB Architektur und Stadtplanung)
Projekt: Broschüre über Selbsternteprojekt in Kassel**



Über gemeinschaftliche Wohnformen aufklären

Die Berliner „Experimentdays“ sind inzwischen eine Projektbörse für alternative Wohnformen geworden. Die Themenschwerpunkte ökologisches Bauen, generationsübergreifendes Wohnen und bezahlbarer Wohnraum durch Gemeinschaft interessieren immer mehr Besucher. Begleitet wurde die neuntägige Veranstaltung durch Workshops, Vorträge und Konferenzen. Mit dem Buch „Cohousing Cultures“ wurde zudem eine Auswahl europäischer Wohnprojekte vorgestellt. Die IKEA Stiftung war Hauptförderer für Veranstaltung und Buch.

**Antragsteller: id22: Institut für kreative Nachhaltigkeit e.V., Berlin
Projekt: „Experimentdays 12“ / Buch: „Cohousing Cultures“**



Eine Wohnung als Projektplattform

Wohnungsnot und explodierende Mietpreise sind ein Dauerthema in den deutschen Metropolen. Und gleichzeitig existiert vielerorts Wohnungsleerstand. Der Deutsche Werkbund e.V. hat sich des Themas unkonventionell angenommen und wollte gemeinsam mit Studierenden der Hochschule für Gestaltung Offenbach und der TU Darmstadt Perspektiven aufzeigen, wie Wohnungen, die als schwer vermietbar gelten, mit geringem Aufwand zukunftsfähig entwickelt werden können, ohne gleich dem Modell der Luxus-sanierung anheimzufallen. Dafür wurde eine Drei-Zimmer-Wohnung in einem Offenbacher Mehrfamilienhaus, die seit einem Jahr leer stand, im Rahmen eines Forschungsprojekts umgebaut.

**Antragsteller: Deutscher Werkbund Hessen
Projekt: DIE WOHNUNG – Projektplattform für das Wohnen in der Stadt**



Mutbürger zur Energiewende

Die Münchner Umweltakademie ist ein gemeinnütziger Verein, der sich seit mehr als einem Vierteljahrhundert gesellschaftlich engagiert und zu Verbraucher- und Umweltthemen informiert. Als im Jahr 2012 die Umweltakademie in Kooperation mit der Stadt München eine Veranstaltungsreihe mit dem Titel „Mutbürger zur Energiewende“ startete, unterstützte die IKEA Stiftung das Projekt gerne, da hier dem Informationsbedarf der Bevölkerung zur Energie- und Klimapolitik Rechnung getragen wurde. Nach den Diskussionsveranstaltungen wurden die Vorträge zudem auf der Internetplattform www.dieumwelt-akademie.de veröffentlicht, wo sie bislang einem sechsstelligen Kreis von Interessierten als Wissensquelle dienten. Im Jahr 2013 beantragte die Umweltakademie für eine Fortsetzung der Veranstaltungsreihe erneut Fördermittel bei der IKEA Stiftung. Jetzt ging es darum, weitere Themeninhalte wie Passivhaus, energetische Sanierung und Energiesparen mit Haushaltsgeräten in die Diskussionsforen zu integrieren. Nur in Form von Rede und Gegenrede, Transparenz und Bürgerbeteiligung, Fairness und Klarheit könne das Ziel Energiewende erreicht werden, sagen die Veranstalter. Dieses Ziel hat die IKEA Stiftung im Sinne der Verbraucherberatung gerne unterstützt.

**Antragsteller: Die Umweltakademie e.V., München
Projekt: Veranstaltungsreihe „Mutbürger für Energiewende“**

Projekte für Kindergärten und Schulen



Unsere Kinder verbringen viel Zeit in Kindergärten und Schulen. Oft sind Pausenhöfe und Gartenanlagen, Klassenräume und Werkstätten in einem mehr als traurigen Zustand und bieten den Kindern und Jugendlichen wenig Abwechslung und Anregung zur Entfaltung eigener Ideen und Kreativität. Häufig sind es Lehrer und Eltern, die aktiv werden und Pläne für Umbauten und Neugestaltung der zu lange vernachlässigten Bereiche schmieden und um Mithilfe bei der Finanzierung ihres Projektes nachsuchen. Die IKEA Stiftung kümmert sich bereits seit ihrer Gründung vor mehr als 30 Jahren schwerpunktmäßig um die Verbesserung von Wohn- und Lebenssituationen im Allgemeinen. Im Laufe ihrer Tätigkeit rückte dabei das Augenmerk immer stärker auf die Belange von Kindern und Jugendlichen. Sie folgt damit einem ihrer Satzungszwecke: der Förderung der Jugendhilfe. Mit der finanziellen Unterstützung der IKEA Stiftung können Kindergärten, Schulen und Betreuungseinrichtungen für kranke und behinderte Kinder erhalten und ausgebaut werden.

Luftballons über dem Schulhaus

Der Schulhof der Marien-Schule in Lübeck bietet inzwischen wieder ein inspirierendes Spiel- und Bewegungsangebot für mehr als 200 Kinder – und das nicht nur zur Schulzeit.

Mit einer Baumschere zerteilt Schulleiterin Waltraud Mallach die symbolische Absperrung und unter tosendem Lärm stürmen die anwesenden Grundschüler die neuen Spielgeräte. Nach einer zweijährigen Projektphase freuen sich Schüler, Eltern und Lehrer der Marien-Schule in Lübeck über den neu gestalteten Schulhof. Die knapp 200 Grundschüler haben jetzt unter anderem einen Kletterturm mit Rutsche, eine Balancierstrecke, eine Bühne und eine Kletterwand zur Verfügung. Dabei sind die hölzernen Spielgeräte mit Fallschutzboden nur der augenscheinliche Beweis einer umfänglichen Umbaumaßnahme, die der Schulhof erfahren hat.

Fehlendes Bewegungsangebot

Die Marien-Schule liegt im nördlichen Teil der Lübecker Altstadtinsel und steht heute unter Denkmalschutz. In dem roten Backsteingebäude werden auch Kinder mit sehr mangelhaften Deutschkenntnissen auf den Regelunterricht vorbereitet. Die Schüler kommen aus Familien, die teilweise von Transferleistungen abhängig sind. Häufig haben die Kinder, weil sie in beengten Verhältnissen aufwachsen, wenig motorische Erfahrungen in ihrem bisherigen Leben sammeln können. Deshalb ist es notwendig, ihnen einen Schulhof anzubieten, der ihnen die Möglichkeit gibt, sich auf vielfältigste Weise bewegen zu können. Und so durch ein entsprechendes Spiel- und Bewegungsangebot auch Konfliktpotenziale untereinander zu mindern. Viele der bestehenden Spielgeräte mussten aber aufgrund ihres

Alters und der damit einhergehenden Gefahren abgebaut werden. Der triste Schulhof bot kaum noch Bewegungsangebote für die Schüler in den Pausen. Dabei wird er nicht nur in den Schulzeiten, sondern auch nachmittags außerschulisch als Spielfläche genutzt.

Zahlreiche Mittelzuwendungen

„Wir mussten dringend etwas tun“, sagt Christian Maack, der Vorsitzende des Schulvereins. In einem Workshop entwarfen Lehrer und Eltern gemeinsam einen Projektplan und engagierten sich in vielfältiger Weise selbst. So wurde bei den Erdarbeiten selbst Hand angelegt, Gelder wurden über zahlreiche Aktivitäten wie einen Sponsorenlauf gesammelt und zahlreiche Stiftungen um Mittelzuwendungen für rund 200.000 Euro teure Umgestaltungsprojekt angeschrieben. Nach einer zirka einjährigen Projektierungsphase konnte im Sommer 2012 der eigentliche Umbau beginnen. Nachdem diverse Stiftungen ihre Mittelzusagen erteilt hatten, schritten Eltern, Lehrer und Kinder mit dem Spaten zur Tat und wenige Monate später konnte das Einweihungsfest gefeiert werden. Dabei wurde auch die Kletterwand erstürmt, die mit den Mitteln der IKEA Stiftung angeschafft werden konnte.

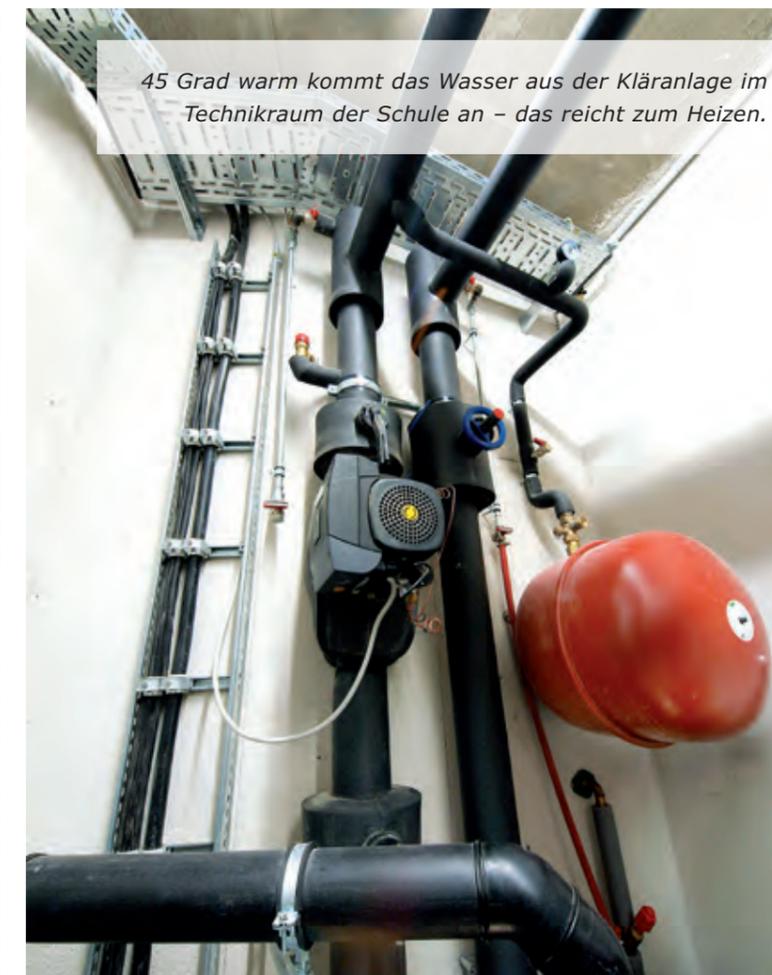
Antragsteller:

**Schulverein Marien-Schule,
Lübeck**

Projekt: Schulhofumgestaltung



Die Kletterwand gehört zu den Spielgeräten, die jetzt den Schulhof der Marien-Schule noch attraktiver machen. Ein Bewegungsangebot, das in einer offenen Ganztagschule geradezu notwendig ist.



45 Grad warm kommt das Wasser aus der Kläranlage im Technikraum der Schule an – das reicht zum Heizen.

Eine Schule, die Energie produziert

Öffentliche Gebäude müssen nicht zwangsläufig Energiefresser sein. Dass sie sogar mehr Energie erzeugen können, als sie verbrauchen, soll das Beispiel der Freien Waldorfschule in Wiesbaden beweisen.

Schule bedeutet heute mehr als reine Wissensvermittlung, sondern will vielmehr auch Vorbild sein. So hatte die Freie Waldorfschule in Wiesbaden-Biebrich gemeinsam mit der Schulgemeinschaft schon vor Jahren beschlossen, das aus den 60er-Jahren stammende Gebäude zu einer Energie-Plus-Schule umzubauen – also einem Gebäudekomplex, in dem mehr Energie erzeugt als verbraucht wird. Ein ehrgeiziges Vorhaben angesichts einer Waschbetonfassade mit nur einfach verglasten Fenstern.

Kostenfreie Abwärme aus dem Klärwerk

Damit langfristig die Energiebilanz umgekehrt werden kann, wurde ein mehrstufiger Plan aufgesetzt, der eine energetische Sanierung des Altbaus vorsah: die Installation einer Photovoltaikanlage, ein Blockkraftwerk und als Schritt eins, das Heizen mit Abwärme. Deshalb wandte sich der Architekt der Waldorfschule an die IKEA Stiftung und bat um Bezuschussung der Investitionskosten für das neue Beheizungskonzept –

mit Erfolg. Um die Fußbodenheizung der Schule mit warmem Wasser zu versorgen, bedient sich die Schule heute der Abwärme des benachbarten Klärwerks. Die Entsorgungsbetriebe stellen der Schule kostenfrei die Abwärme zur Verfügung. Dafür wird im Klärwerk Wasser entnommen und in den Technikraum der Schule gepumpt, von wo aus es in den Heizkreislauf der Schule eingespeist wird. Der erste Winter zeigte, dass auch an den kältesten Tagen ausreichend Energie zur Verfügung stand. Und das zu idealen Bedingungen. Zur Erzeugung von 5,32 Kilowattstunden Heizenergie wurde eine Kilowattstunde Strom aufgewendet. Die langfristig niedrigen Betriebskosten, die relative Unabhängigkeit vom fossilen Energiemarkt und der hohe Anschauungswert für die Schüler waren überzeugende Argumente, das Projekt zu unterstützen. Hinzu kam der hohe Pilotcharakter der Anlagenkonfiguration.

Antragsteller: Freie Waldorfschule Wiesbaden
Projekt: Energie-Plus-Schule, Heizen mit Abwärme



Platz für eigenes Erleben

Rund 120 Mädchen und Jungen haben heute dank entsprechender Zuwendungen in ihrem Weimarer Kindergarten wieder einen Naturspielgarten mit Spielgeräten zur Verfügung.



Seit 1990 gibt es den Verein Waldorfpädagogik in Weimar. Er betreibt hier eine Schule und einen Kindergarten, der von rund 120 Kindern im Vorschulalter besucht wird. Schon im Jahr 2010 unterstützte die IKEA Stiftung den Kindergarten beim Bau des Kleinkinderhauses. Für diesen Neubau musste ein großer Teil des bisherigen Spielgartens weichen, und beim Abbau der alten Spielgeräte stellte sich heraus, dass sie zudem größtenteils morsch geworden waren. Da die Kleinen aber die Hälfte ihres Kindergarten-tages im Freien verbringen, bemühten sich Leitung und Elternschaft des Kindergartens um altersgerechte Angebote für einen zukünftigen Naturspielgarten. Als Ideengeber fungierten dabei zwei Bachelorarbeiten der Bauhaus-Universität Weimar, die vom Kindergarten initiiert wurden.

Bachelorarbeit und Elternarbeit

Natürlich stellten auch die Eltern der Kinder mit ihrer Arbeitszeit eine wichtige Ressource, um den Garten anzulegen und geplante Spielgeräte aufzubauen. Trotzdem mussten die für die Anschaffung der Spielgeräte nötigen finanziellen Mittel bei verschiedenen Förderern beantragt werden – davon trug die IKEA Stiftung einen großen Teil. Dass die Kinder mit dem zwischenzeitlich installierten Spielangebot jede Menge Spaß haben, beweisen nicht zuletzt die Bilder. Die Kleinsten finden in der Nähe des Gartenhauses ihren eigenen Bereich, können sich aber auch ungehindert zu den „Großen“ hinauswagen, die das Baumhaus und die Rutsche mehrheitlich nutzen. In Übereinstimmung mit dem pädagogischen Konzept lassen die Geräte und Flächen dazwischen den Kindern Raum für eigenes Erleben und Gestalten. Die Bepflanzung und naturnahe Weggestaltung machen auch in der Stadt die Natur erlebbar.

Antragsteller: Waldorfkindergarten Weimar e.V.
Projekt: Naturspielgarten mit Spielgeräten



Frisches Grün statt rostendem Eisen

Aus einem brachliegenden Industriegleis wurde ein attraktives Gartengelände für Kinder.



Unsere Abbildung ist die Momentaufnahme des lang ersehnten Termins: Alle Anwesenden freuen sich, denn endlich ist es so weit und das neue Freigelände wird gleich eröffnet. Nach der Stilllegung eines innerstädtischen Industriegleises konnte sich der benachbarte Kindergarten die freigewordene Fläche zur Nutzung sichern. Auf knapp 400 Quadratmetern Fläche gibt es jetzt mehr Möglichkeiten zum Austoben, Klettern, Balancieren und Gärtnern für die Kinder. Arbeitsreiche Wochen liegen hinter den Kindern, ihren Eltern und dem gesamten Kita-Team, denn gemeinsam haben sie engagiert an der Erweiterung und Gestaltung der zusätzlichen Außenspielfläche mitgewirkt. Erst dank der finanziellen Unterstützung der IKEA Stiftung sah sich der Förderverein der Kindertagesstätte in der Lage, sein hartnäckig verfolgtes Projekt umzusetzen. Im Stadtteil Pfersee in Augsburg leben Familien unterschiedlichster Sozialmilieus und Herkunft. Ein zusätzliches Stückchen Fläche, das durch geänderte Infrastruktur frei wird, kommt da wie gerufen. Baumstämme zum Balancieren, ein Parcours mit Findlingen, Hochbeete für Gemüse und Kräuter, Ruhebänke und viel Grün hatten sich alle sehr gewünscht. Zusammen mit einer Landschaftsarchitektin wurde ein Konzept erarbeitet, das die Wünsche der Kinder ausdrücklich mit einschloss.

Antragsteller: Förderverein der Kindertagesstätte Hessenbachstraße e.V., Augsburg
Projekt: Ein Industriegleis wird zur Spielfläche

1, 2, 3 – pssst

In dem kleinen Elterninitiativ-Kindergarten Uno Dos Tres am Prenzlauer Berg in Berlin werden 28 Kinder betreut. Die von dem Verein angemieteten Räume weisen indes bezüglich der Akustik und Beleuchtung erhebliche Mängel auf. Ein Missstand, dem mittels Dämmplatten (für die Absenkung des Lärmpegels) und einem übergreifenden Lichtkonzept Abhilfe geschaffen werden sollte. Damit die Kinder nicht mehr – wie hier im Bild eindringlich dargestellt – immer leise sein müssen, bewilligte die Stiftung gerne den beantragten Zuschuss.

Antragsteller: Uno Dos Tres e.V., Berlin
Projekt: Umgestaltung der Räume



Sandkastenschiff im Wikingerlook

Im Jahr 2006 sah es so aus, als gebe es im beschaulichen Neu Boltenhagen in Mecklenburg-Vorpommern keine Zukunft mehr für den Kindergarten. Dass er geschlossen werden sollte, war bereits beschlossene Sache. Daraufhin gründete die Elternschaft einen Verein und kämpfte für den Fortbestand – mit Erfolg. Heute werden 40 Kinder in drei Gruppen liebevoll betreut. Um die Kita für die Kinder weiter attraktiv zu gestalten, war indes ein Wanddurchbruch an der vorher unrenovierten Gebäuderückseite zum Garten nötig, um einen direkten Zugang für die Krippenkinder zu ermöglichen. Außerdem sollten für den so erschlossenen Natur- und Spielgarten entsprechende Spielgeräte angeschafft oder zum Beispiel ein Sinnespfad angelegt werden. Sandkasten-Buddelschiff mit Sonnenschutzsegel und Nestschaukel sowie ein Gartenbereich mit Nutzpflanzen, die die Kinder selbst pflügen, ernten und verarbeiten können, sorgen heute dafür, dass ein attraktives und naturnahes Angebot für die Schar der Krippen- und Kindergartenkinder entstanden ist.

Antragsteller: Kita Abenteuerland e.V., Neu Boltenhagen
Projekt: Gestaltung des Außenbereichs mit Wanddurchbruch

Neue Spielgeräte erstürmt



Die städtische Kindertagesstätte Niederzwehren braucht sich nicht über mangelnden Zulauf zu beklagen: 175 Kinder in allen Altersgruppen erfahren hier Betreuung. Indes fehlten dem Träger die finanziellen Mittel, um das Außengelände zu gestalten. Stattdessen mussten in den vergangenen Jahren infolge von auftretenden Mängeln die noch vorhandenen Spielgeräte sogar entfernt werden. Deshalb beschloss die Elterninitiative, das Außengelände in Eigenarbeit zu verschönern. An 16 Wochenenden wurden Blumenbeet und Spielwiese angelegt, ein Weidentunnel gebaut und Büsche gepflanzt – dann waren die Mittel des Fördervereins erschöpft. Um eine große Spielanlage zu finanzieren, fragte er unter anderem bei der IKEA Stiftung an. Heute laden ein Spielturn mit Rutsche und Hängebücke, Rutschstangen und Wippe die Kinder zum Spielen ein.

Antragsteller: Förderverein Kita Niederzwehren, Kassel
Projekt: Bewegungsfreundliches Außengelände



„Schneller, schneller“

Das Beispiel aus Dillenburg zeigt: Motorisch eingeschränkte Kinder brauchen sinnvolle Spielangebote.

Fröhlich glucksen und lachen die Kinder, als sie das neue Karussell vorführen: Immer schneller soll es sich drehen. Ein solches ebenerdig installiertes, integriertes Karussell ermöglicht auch den Kindern die Karussellfahrt, die auf einen Rollstuhl angewiesen sind. Die Otfried-Preußler-Schule in Dillenburg ist eine Förderschule, die von knapp 90 körperlich und geistig behinderten Kindern aus insgesamt zehn umliegenden Gemeinden besucht wird. Neben dem gemeinsamen Lernen erfahren die zum Teil mehrfach behinderten Kinder hier auch ein bereicherndes Miteinander in der Klassen- und Schulgemeinschaft, wenn sie an den Freizeitangeboten und Projekten teilnehmen oder lebenspraktische Förderinhalte nutzen. Der Schulträger hat in den vergangenen Jahren bereits hohe Beträge in das Gebäude investiert. Vorhandene Spielgeräte im Außenbereich mussten indes aus Sicherheitsgründen demontiert werden. Somit fehlten vor allem sinnvolle Angebote für die motorisch stark eingeschränkten Kinder. Das von der IKEA Stiftung finanzierte Rollikarussell, das hier zusätzlich mit einem Fallschutz ausgestattet wurde, war Bestandteil eines umfangreichen Bewegungsangebotes, das nach und nach aufgebaut wird.

Antragsteller: Förderverein der Otfried-Preußler-Schule Dillenburg e.V.
Projekt: Behindertengerechte Gestaltung der Außenanlage

Barrierefrei spielen können

Die Hephata/Hermann-Schuchard-Schule hat einen sonderpädagogischen Schwerpunkt für Kinder, die in ihrer geistigen, körperlichen und motorischen Entwicklung beeinträchtigt sind. Rund 40 Prozent der Schüler konnten in der Vergangenheit aufgrund ihrer körperlichen motorischen Einschränkungen das Freizeit- und Spielangebot der Schule nicht nutzen. Nun gilt unabhängig von allen Inklusions-Debatten: Auch Kinder mit körperlicher Behinderung wollen spielen. Deshalb bat die Hephata-Schule um eine Bezuschussung für einen barrierefreien Spielturn. Heute bietet das „Fort Bernd“ eine naturnahe und barrierefreie Kletterspielanlage, die auch von Kindern, die im Rollstuhl sitzen, genutzt werden kann. Damit das Spielgerät rollstuhlgerecht wird, mussten spezielle Aspekte beim Bau berücksichtigt werden: Steigungswinkel, Abstand der Bodenbretter, Breite und Höhe der Durchgänge und verschieden breite Rutschen. Die Aufenthaltsqualität habe sich für die Schüler dank „Fort Bernd“ deutlich verbessert, berichten die Betreuer dankbar.



Antragsteller: Hermann-Schuchard-Schule, Schwalmstadt
Projekt: Barrierefreier Spielplatz, Spielturn „Fort Bernd“



Ein lautes „Danke“ zugerufen

Kinder, Eltern und Betreuer der Astrid-Lindgren-Schule in Limburg schauen zum Fotografen hoch. Sie sitzen oder stehen inmitten des neuen Sandkastens mit Fallschutz (und im Sommer auch mit Sonnensegel), in dem die 6 bis 19 Jahre alten, körperbehinderten Kinder jetzt spielen können. Der Limburger Ganztagschule für „Praktisch Bildbare“ Kinder fehlte bislang auf der kleinflächigen Außenfläche ein entsprechendes, behindertengerechtes Spielangebot. Da der Schulträger aufgrund der vielerorts herrschenden Misere der öffentlichen Kasse mittelfristig keine Abhilfe zu schaffen vermochte, wurde der Förderverein tätig und bat unter anderem die IKEA Stiftung um Unterstützung, damit die Realisierung eines „kunterbunten Lebensraumes“ für die knapp 100 Kinder in den 13 Schulklassen möglich wurde. Dabei legte die Schulgemeinschaft bei der Anlage der neuen Sandkastenlandschaft selbst tatkräftig Hand an und wird auch die Pflegearbeiten in Zukunft selbst ausführen.

Antragsteller: Astrid-Lindgren-Schule Limburg e.V.
Projekt: Gemeinsam den behindertengerechten Lebensraum „Kunterbunt“ gestalten

Projekte für Kinder und Jugendliche



Ein Umfeld, in dem Lernen und Spielen Spaß macht und der Grundstein für das zukünftige Leben gelegt wird, ist für junge Menschen sehr wichtig. Denn gerade dort, wo das soziale Umfeld schwierig ist oder eine liebevolle Familie als Basis der Erziehung fehlt, verringern sich für die Heranwachsenden die persönlichen und beruflichen Chancen in der Zukunft. Im folgenden Kapitel zeigen wir eine Reihe von guten Beispielen dafür, wie sich die IKEA Stiftung zunehmend und schwerpunktmäßig der Verbesserung der Wohn- und Lebenssituation von Kindern und Jugendlichen widmet.

Kinderträume in Modellform realisiert

Was herauskommt, wenn Schüler sich unter Anleitung von Architekten als Bauherren betätigen dürfen, zeigt die Ausstellung „Building Blocks“.

Wer hat als Kind nicht aus Möbeln und Decken eine Höhle gebaut? Oder versucht, eine Hütte aus Ästen und Brettern zu zimmern. Schließlich gehört der „Hausbau“ zu den beliebtesten Kinderspielen überhaupt – aber mitreden dürfen die Kinder beim Thema Hausbau in der Realität dann doch kaum. Anders beim Projekt „Building Blocks“. Hier durften Berliner Kinder den Architekten erläutern, wie sie sich ihr Traumhaus vorstellen. Heraus kamen ein Schnecken- und ein Stachelschweinhaus, insgesamt fünf fantasievolle Gebäudeentwürfe, die in großem Maßstab auf der Ausstellungsfläche der Nordischen Botschaften, dem Felleshus aufgebaut wurden.

Die Kinder selbst zu Wort kommen lassen

Mehr als die Hälfte der Weltbevölkerung lebt heute bereits in Städten. Ein Grund mehr, sich mit den Erfordernissen der Stadtentwicklung in der Zukunft auseinanderzusetzen. Und dabei auch ganz konkret die zu fragen, die in 50 Jahren in den meisten Gebäuden zu Hause sein werden: Kinder und Jugendliche. Welche Bedürfnisse und Erwartungen haben sie an das Bauen in der Zukunft? Müssen Architekten nicht auch ganz konkret bei den Kindern und Jugendlichen deren Sicht abfragen und sie selbst zu Wort kommen lassen? Das Projekt „Building Blocks“ sollte hier Antworten liefern. Es ist ein schwedisches Ausstellungspro-

jekt über Architektur und Bauen, das die Partizipation von jungen Menschen in der städtischen Entwicklung stärken soll und zuvor bereits in Schweden und Norwegen erfolgreich durchgeführt wurde. Für die Umsetzung des Projekts in Deutschland sollten Mädchen und Jungen aus fünf Berliner Stadtteilen und fünf unterschiedlichen Schulen gemeinsam mit Architekten jeweils ein Gebäude entwerfen, das anschließend in großem Maßstab realisiert wurde. Dabei sollte ausschließlich Material verwendet werden, das anschließend eine nachhaltige Nutzung der Häuser ermöglicht. Die Kinder im Alter zwischen fünf und 16 Jahren sprachen mit den Architekten über Wünsche, Träume und Visionen und entwarfen Modelle und Zeichnungen für ihre „Traumhäuser“. Ein wichtiger Aspekt des Projekts war dabei die Einbeziehung von Kindern und Jugendlichen, die aus ungleichen sozialen Verhältnissen und aus unterschiedlichen Bezirken stammen. Von der Schule mit hohem Migrationsanteil bis zur International School wurde das gesamte Spektrum abgedeckt.

Die Wünsche der Kinder verstehen

„Building Blocks“ verfolgte dabei gleich mehrere Ansätze. So sollten neue Methoden getestet werden, wie sich Kinder und Jugendliche selbst einbringen und künftige Bauprozesse beeinflussen





können. Zudem sollte das Projekt die Architekturdebatte in Deutschland befruchten, indem Menschen mit unterschiedlichen Erfahrungen und unterschiedlichem Alter miteinander in Dialog treten und somit auch die Grundlage für weitere Forschung geschaffen wird. Und letztlich sollte die Kreativität junger Menschen gefördert werden. Und das offenbar auch mit Erfolg: „Wenn wir die Wünsche der Kinder kennen, können wir besser darauf eingehen, als wenn die Bauherren nur Mama oder Papa sind“, sagt Nils Olov Boback, Geschäftsführer des Hauptponsors, der NCC Deutschland GmbH. Gerade für die Profis vom Fach bot das Projekt viel Lernanreize, wie Manfred Ortner, einer der beteiligten Architekten berichtet: „Was man sich wünscht? Dass man erwachsene Bauherren zu solchen Besprechungen einladen könnte.“

Begleitende Kreativworkshops

Begleitet wurde die knapp zweimonatige Ausstellung von einem umfangreichen Rahmenprogramm. Dazu gehörten Gruppenführungen, Workshops für Schulklassen sowie eine Fachkonferenz „Partizipative Stadtentwicklung“. Gemäß einem satzungsmäßigen Ziel der IKEA Stiftung – der Förderung von Erziehung, Volks- und Berufsbildung – verband die Veranstaltung somit zwei der Förderschwerpunkte der IKEA Stiftung: Architektur und Wohnen unter Berücksichtigung der besonderen Belange der Kinder.

Antragsteller:
Schwedische Botschaft, Berlin
Projekt: Building Blocks

Solaranlage und Rutschstange

Zitronenmelisse, Lavendel und Koriander begrünen das Haus von drei Mädchen des Albert-Schweitzer-Gymnasiums in Neukölln. Die drei Zwölfklässlerinnen haben ihr Haus mit Kräutergarten „Der Blickfänger“ genannt und darin einen Pavillon mit Sonnendeck, Blumenkästen und schiefen Ebenen eingebaut. Ein weiterer Entwurf trägt als Namen das „Jupeviniti-Haus“. Ein illustrierter Name, der zustande gekommen ist, weil die fünf Fünftklässler die Anfangssilben ihrer Namen eingebracht haben. Und natürlich besitzt das Jupeviniti-Haus all das, was Zehnjährige so brauchen, und manches, was man nicht automatisch vermutet hätte: eine Rumpelkammer, eine Graffitiwand, einen Werkstattraum, aber auch einen Wintergarten und eine Solaranlage. Und dann eine Rutschstange, wie man sie aus Feuerwehrgerätehäusern kennt. So können die jugendlichen Besucher der Ausstellung im Fellohaus die Stange im vier Meter großen Musterhaus schon leidlich nutzen. Alle fünf Entwürfe sind in vier Meter hohen Modellen umgesetzt – und gebaut von Auszubildenden einer Fürstenwalder Fortbildungsstätte.

Das Piggvin-Haus

Jak, Joanna, Elisa, Lorenz, Zidal, Smila und Jamaya sind Schüler der Nürtingen-Grundschule in Berlin-Kreuzberg im Alter zwischen neun und elf Jahren. Sie sprechen deutsch, spanisch und türkisch und würden gerne ein Kugelschreiberschwert, Flügelschuhe oder eine Zeitmaschine erfinden. In ihrem Haus darf jeder machen, was er will. Und es muss ganz viele Wünsche in sich vereinen, wie eine Art Eier legende Wollmilchsau: Es hat eine Küche, ein Schlafzimmer, aber auch einen Dachgarten. – Und einen Kaugummiautomaten. Aber der Eingang ins Haus soll so klein sein, dass der Lehrer nicht durchpasst. Es entsteht ein Haus aus Schichten wie bei einer Zwiebel, sehr kompakt mit einem großen Raum im Zentrum. Die äußere Wand aus zwei Schichten ist ein Klettergang. In ihr stecken sechs kleine Räume mit einer kleinen Öffnung nach außen und mit einer großen zum inneren Hof. Jeder kann in dieser Kletterschicht in seinen eigenen Raum klettern – und wenn er nicht gestört werden will, den Vorhang schließen. Und machen, was er will.



Wie kommt das Haus dorthin?

Wie ermögliche ich Kindern einen spielerisch-kreativen Zugang zu Architektur-Themen? Ein Workshop des Deutschen Architekturmuseums in Frankfurt gab Antworten. Dank der Förderung durch die IKEA Stiftung konnten Hauptschüler der Hostatoschule in Frankfurt am Main daran teilnehmen.

Täglich betreten Schüler ihre Schule, Angestellte ihr Büro und Verkäufer ihre Arbeitsstätte: Schule, Bürogebäude, Laden oder Einrichtungshaus sind gebaute Architektur – von Fachleuten erdacht, geplant, konstruiert und errichtet. Gebäude jeder Art prägen unseren Alltag, Häuser sind wie selbstverständlich einfach da. Aber ist das wirklich so selbstverständlich? Wer zeichnet die Baupläne, welche Aufgaben hat dabei der Architekt, wie werden Bauten wahrgenommen und ist es möglich, auch selbst etwas zu bauen? Fragen über Fragen. Antworten darauf erhielten Schüler der sechsten Klasse der Hostatoschule in Frankfurt-Höchst: Zehn Wochen lang gingen sie im Rahmen des Projekts „Schüler entdecken Architektur“ an je einem Schultag pro Woche auf eine professionell geführte Entdeckungsreise durch ihren Stadtteil. Sie besichtigten Gebäude und Baustellen, informierten sich über Baumaterialien und entwarfen und bauten schließlich einen eigenen Pavillon für ihr Schulgelände. „Von der Architektur ist es nur ein kleiner Schritt zu vielen Schulfächern, und die Arbeit war immer sehr nah an der Praxis“, erläutert Projektbetreuerin Simone Hess. „So ein Workshop ist eine Abwechslung vom normalen Schulalltag. So lassen sich immer neue Facetten an den Schülern entdecken, die im normalen Schulalltag möglicherweise gar nicht zum Tragen kommen.“

Raus aus dem Alltagstrott

Schüler und Lehrer konnten während der Architekturtage viele neue Erfahrungen sammeln. Das erlebnisorientierte Arbeiten weckte ihr Interesse. Die 14-jährige Sabrina erzählt: „Wir haben Ausflüge ins Architekturmuseum gemacht und dort die Dauerausstellung ‚Von der Urhütte zum Wolken-

kratzer‘ besucht.“ Beeindruckt hat sie auch die Besichtigung von Deutschlands höchstem Gebäude, dem 259 Meter hohen „Commerzbank-Tower“ des Star-Architekten Norman Foster. Sehr informativ war zudem der Besuch in einem Architekturbüro: „Wir konnten alles fragen und haben viel zum Ablauf eines Hausbaus erfahren“, sagt Sabrina. „Um unser Projekttagbuch zu führen, haben wir viele Fotos gemacht, gezeichnet und sogar selbst Modelle für einen Pavillon auf unserem Schulhof angefertigt. Eine Woche lang haben wir in den Osterferien schließlich daran gebaut, bis er endlich fertig war.“ Die Begeisterung hat alle angesteckt. Wie sehr sich die Hauptschüler für ihr Projekt engagierten, hat selbst die Architektin Simone Hess überzeugt: „Auch nach Abschluss der Bau-Woche hörten die Schüler nicht auf, ihren Pavillon weiter zu verschönern. Alle waren stolz auf das Gebäude. Die Klasse war die ganze Zeit bei der Sache. Die Schüler haben ihren Horizont erweitert, ihre handwerklichen Fähigkeiten entdeckt und entwickelt und sie nehmen ihre gebaute Umwelt nun bewusster wahr. Dass die Schüler ihre Arbeitsergebnisse im Museum ausstellen durften und wir eine richtige kleine Eröffnungsfestlichkeit vorbereitet hatten, hat alle riesig gefreut.“ Die IKEA Stiftung hat sich für die Förderung dieses Projekts entschieden, weil es auf beispielhafte Weise einer ihrer satzungsmäßigen Aufgaben entspricht: der Förderung von Erziehung, Volks- und Berufsbildung auf dem Gebiet des Wohnens und der Wohnkultur.

Antragsteller: Deutsches Architekturmuseum, Frankfurt
Projekt: „Schüler entdecken Architektur“



Der Besuch des Deutschen Architekturmuseums gehörte ebenso zum Programm des Workshops ...



... wie die Erkundung des Stadtteils unter architektonischen Gesichtspunkten ...



... ein Besuch von Deutschlands höchstem Gebäude, dem Commerzbank-Tower ...



... oder eines Architekturbüros. Hier konnten die Schüler auch vielfältige Fragen stellen.



Das erlernte Wissen konnten sie dann in der Bauwoche bei der Errichtung ihres Pavillons ...



... anschaulich nutzen. Auch nach Abschluss der Bauwoche ging der Ausbau weiter.



Occupy Flugfeld

Kinder aus Neukölln bauen sich aus Natur- und Recyclingmaterialien eine Hüttenstadt – dort, wo früher einmal Flugzeuge starteten und heute Brachland ist.

Seit einigen Jahren erobern sich die Berliner das Gelände des stillgelegten Flughafens Tempelhof zurück. Wo früher Jets landeten, hebt jetzt die Phantasie ab. Beispielhaft ist das Projekt der Jugendkunstschule Neukölln, deren Kinder sich hier eine Hüttenstadt aus gefundenen Natur- und Recycling-Materialien erbaut haben. Sie nennen sie „Gecekondu“. Das ist das türkische Wort für eine – oft über Nacht entstandene – provisorische Siedlung am Rande der Stadt. So wurde zwar nicht über Nacht, aber während des gesamten Projektzeitraums emsig an der Siedlung gebaut. Der „Bauplatz“ wurde nach dem Prinzip des Aktivspielplatzes geleitet, das heißt, die Kinder und Jugendlichen waren angehalten, selbst aktiv zu werden und in Eigenregie zu planen und zu konstruieren. Die Projektleiter stellten das Werkzeug zur Verfügung und führten in die Handhabung ein. Ziel war es, den Kindern möglichst viel Freiraum zum Experimentieren und Lernen zu bieten.

Ein kreatives Recycling als Gestaltungsgrundlage

Neben der praktischen Arbeit mit unterschiedlichen Materialien und Techniken stand der Aspekt der Nachhaltigkeit im Zentrum: Durch die Verwendung

gebrauchter Materialien – größtenteils klassischer Abfall – sollte auch das herkömmliche Konsumverhalten kritisch hinterfragt werden. Den Teilnehmern wurde klar, dass sogenannter Müll in einem anderen Kontext einen sinnvollen Nutzen haben kann. Die Kinder lernten, den Wert des Vorhandenen zu erkennen und damit zu improvisieren. Zusätzlich zum permanenten Angebot des eigenständigen Bauens veranstaltete das Projektteam zusammen mit weiteren Partnern Workshops zu Themen wie Gärtnern, textiles Gestalten, Holzbearbeitung und Bau alternativer Stromerzeuger. Im Laufe des zehn Monate laufenden Projekts wurde die Hüttenstadt für einige Kinder und ihre Familien zu einem festen Bestandteil ihrer Freizeitgestaltung und einem zweiten Zuhause: Hier wurde gebaut, gelebt, Geburtstag gefeiert und vieles mehr. „Gecekondu“ ist somit ein Paradebeispiel für Projekte, die im Sinne der Satzung der IKEA Stiftung förderungswürdig sind: Es vereint die Themenfelder Stadtentwicklung und Nachhaltigkeit mit dem Anspruch, Kinder und Jugendliche in ihrer Entwicklung und Entfaltung zu fördern.

Antragsteller: Jugendkunst Neukölln e.V., Berlin

Projekt: Gecekondu – temporäre Hüttenstadt aus Recyclingmaterialien



„Einmaliges pädagogisches Angebot“

Der Kinderbauernhof Kassel bietet den Kindern im Stadtteil Wesertor ein umfangreiches Freizeitangebot: In einem geschützten Umfeld können sie gärtnern, Tiere versorgen, spielen und sich beschäftigen: Ob sie Nägel einschlagen, ein Schaf spazieren führen, Stockbrot backen oder einfach auch mal ihre Sorgen loswerden. Ursprünglich stand den Kindern als Aufenthaltsraum aber nur ein kleiner Bauwagen zur Verfügung. Da der Hof nicht nur der Naturerfahrung gewidmet ist, dient er auch als Anlaufstelle mit Ansprechpartnern außerhalb von Familie und Schule. Dieser Kontakt riss jeden Winter ab, musste im Frühjahr neu aufgebaut werden. Eine kontinuierliche Anlaufstelle zu bieten, war somit von Anfang an der Wunsch. Hierfür wurde ein festes Haus benötigt, mit Heizung, Licht und einer Möglichkeit zusammensitzen. Der Wunsch nach einer festen Bleibe ging einher mit der Vorstellung eines unkonventionellen, ökologisch einwandfreien und zukunftsweisenden Hauses, eines Hauses für eine neue Generation. Für einen Bauernhof bot sich somit ein Haus in Lehm- und Strohbauweise an, das zudem zukünftig eine Mitmachbaustelle für die Kinder und Jugendlichen sein soll. Das Projekt war aus der Sicht der IKEA Stiftung nicht nur ein gutes Beispiel für zukunftsorientiertes Bauen, es teilte auch die Auffassung des Jugendamtes Kassel, das in seiner Stellungnahme schrieb, es handele sich um „ein einmaliges pädagogisches Projekt“. Folglich bewilligte sie gerne den benötigten Zuschuss.

Antragsteller: Kinderbauernhof Kassel e.V.

Projekt: Ein Haus aus Stroh für den Kinder- und Jugendbauernhof Kassel

Eine Heimat für starke Kinder

Seit 2007 belebt Aufwind Mannheim e.V. die Neckarstadt-West und hat das Haus in der Lutherstraße 4 zu einem Stück Heimat für Grundschul Kinder entwickelt, die von ihren Eltern nicht ausreichend unterstützt werden können. Um dem notwendigen Sanierungsbedarf des Hauses in der Lutherstraße besser Herr zu werden, beschloss der Verein, es zu erwerben und selbst zu sanieren. Stefan Semel, Initiator und Leiter der Einrichtung, erläutert: „Die Neckarstadt-West ist ein sozialer Brennpunkt, hier wird unsere Arbeit gebraucht. Und Aufwind Mannheim ist über die Jahre zum Zuhause für viele Kinder der Neckarstadt geworden. Dieses Zuhause wollen wir für die Kinder auch für die Zukunft erhalten.“ Dank der Zuwendung der IKEA Stiftung konnten die Renovierungsarbeiten 2014 realisiert

werden. Damit wird die Zukunft der für den Stadtteil so wichtigen Einrichtung gesichert: 25 Kinder bekommen in einer festen Gruppe über die ganze Grundschulzeit hinweg ein Mittagessen, Unterstützung bei den Hausaufgaben und Möglichkeiten für die Freizeitgestaltung. Vor allem aber erhalten sie eine klare Struktur für ihren Alltag, pädagogische Betreuung und persönliche, wertschätzende Zuwendung auf der Basis von Vertrauen in ihre Fähigkeiten. So wird verhindert, dass diese Kinder den Nachmittag allein zu Hause oder auf der Straße verbringen. Aufgrund einer mehrjährigen Zusammenarbeit ist Aufwind Mannheim inzwischen auch eine Herzensangelegenheit des IKEA Einrichtungshauses in Mannheim, das bereits die Räumlichkeiten mit IKEA Möbeln ausgestattet hatte.

Antragsteller: Aufwind Mannheim e.V.

Projekt: Sanierung einer Immobilie für Aufwind



So sehen Kinder „Meine Welt zu Hause“

Mit Unterstützung der IKEA Stiftung setzten 200 Bremer Grundschüler ihre Gedanken zum Thema Wohnen gestalterisch um.

Wer mag da wohl am Zwergenberg wohnen? In der Geistergasse jedenfalls sind Tim und Lucie zu Hause. Und schräg gegenüber im Engelsweg wohnen Lasse und sein Bruder Torben. Jeweils 2,50 Meter hoch und 1,60 Meter breit sind die insgesamt 16 Häuser der kleinen Siedlung, von der hier die Rede ist. Bewohnt wird das Dorf ausschließlich von Kindern, 200 an der Zahl. Weit und breit keine Spur von Eltern oder Großeltern? Wo gibt es denn das? Mitten in Bremen gibt es das! Gefördert von der IKEA Stiftung und begleitet von professionellen Künstlern und Kulturschaffenden, konnten die Knirpse ihre eigenen Vorstellungen zum Thema Wohnen in einem Holzmodul umsetzen und anschließend in einer Ausstellung präsentieren. Initiiert von der gemeinnützigen Gesellschaft „Quartier gGmbH“ wurden als Abschluss des Projektes „Meine Welt zu Hause“ die Werke der Grundschüler im Postamt 5 gezeigt. Insgesamt hatten sich neun Bremer Schulen an dem Projekt beteiligt. Jede Menge Farbe, lustige Sterne, eine Badewanne, durchsichtige Folie, die Geschwister in Knete und Mama und Papa als Pop-up-Figuren: Die Fantasie der Acht- bis Zehnjährigen ist grenzenlos. Schnell sind

die übereinander gestapelten rechteckigen, weißen Holzmodule von den Kindern mit den unterschiedlichsten Ideen und ganz viel Leben gefüllt. „Meine Welt Zuhause“ ist eine bildkünstlerische Reise, an deren Ende jedes Kind seinen persönlichen Wohn-Lebens-Raum mit zu Hause-Gefühlen und Gedanken künstlerisch belebt und bezogen hat.

Antragsteller: Quartier gGmbH, Bremen
Projekt: „Meine Welt zu Hause“

Ort im Land der Ideen

„Quartier“ zeigt seit mehr als 20 Jahren, wie man kreative Wege gehen, Ideen erfolgreich umsetzen und so Innovationen fördern kann. „Meine Welt zu Hause“ wurde deshalb auch als Preisträger im Wettbewerb „365 Orte im Land der Ideen“ von der Bundeskulturstiftung geehrt – und erhielt zum zweiten Mal innerhalb von fünf Jahren eine Zuwendung der IKEA Stiftung.



Ein Raum allein für mich

Gefördert von der IKEA Stiftung veranstaltete das Bauhaus Dessau den ersten Workshop „Raum“. Hier gestalteten Kinder und Jugendliche unter professioneller Anleitung ihr „Traumzimmer“.

Kinder haben genaue Vorstellungen, wie ihr Traumzimmer aussehen würde – wenn ihre Eltern sie nur machen ließen. Unter Anleitung von Museumspädagogen und der IKEA Interior Designerin Evelin Fingerling hatten 27 Kinder und Jugendliche deshalb einfach mal zwei Tage lang Gelegenheit, während eines Workshops am Bauhaus Dessau ihr Traumzimmer zu entwerfen. Gefördert von der IKEA Stiftung wurde so erstmals ein neues museumspädagogisches Angebot realisiert. Eine Bude für sich selbst, in der nur eigener Geschmack und selbst auferlegte Ordnungsprinzipien zählen, davon träumt wohl jeder Teenager. Aber wie soll das Traumzimmer aussehen, wie wird es eingerichtet, was hängt an den Wänden? Bevor sie konkrete Lösungsvorschläge anbot, hörte Evelin Fingerling erst einmal ganz genau hin, was ihr die angehenden Jungdesigner über Wünsche und Ideen für das eigene Reich erzählten. Dann ging es an die Gestaltung eines „Moodboard“: An diesem Stimmbrett wurden in einer Art Collage Zeitungs-ausschnitte, Stoffproben, Tapetenmuster und Werkmaterialien versammelt, um die Stimmung und Atmosphäre des erträumten Zimmers zu visualisieren. Die am zweiten Tag des Workshops angefertigten dreidimensionalen Modelle der Traumzimmer wurden zum Abschluss auch den eingeladenen Eltern präsentiert. Fazit: „In jedem Kiddie steckt ein Designer“, ist die IKEA Mitarbeiterin am Ende der beiden Projektstage überzeugt. Die IKEA Stiftung freute sich besonders, dass sie neben der finanziellen Unterstützung in ein stimmiges Konzept auch die IKEA Fachkompetenz in das Projekt einbringen konnte.

Antragsteller: Stiftung Bauhaus Dessau
Projekt: „Neue Bauhauswerkstätten für Kinder und Jugendliche“

Anhang



Hinweise für Antragsteller

A. Projektförderung

Die IKEA Stiftung möchte jedem die Möglichkeit geben, sich nach eigenem Ermessen darzustellen. Anträge können formlos gestellt werden. Alle einzureichenden Unterlagen sollten idealerweise A4-Format haben und ungebunden (für ihre bessere Kopierfähigkeit) zugesandt werden. Bearbeitung und Entscheidungsfindung werden jedoch wesentlich erleichtert, wenn folgende Punkte Beachtung finden:

1. Anschreiben/Begleitbrief

Aus dem Anschreiben sollten in jedem Fall hervorgehen:

- Angaben zur Person des Antragstellers/Projektleiters mit Telefonnummer, bzw.
 - Angaben zur Institution, für die der Antrag gestellt wird. Das betrifft die Rechtsform, die Gemeinnützigkeit sowie Mitgliedschaften, die in Verbindung mit der Antragstellung stehen;
 - Projektbezeichnung/Projekttitle mit kurzer Skizzierung des Vorhabens;
 - Dauer des Vorhabens bzw. Zeitpunkt der Fertigstellung sowie ggf. Ort;
 - Kostenplan und Finanzierungskonzept: Insbesondere Summe der beantragten Mittel und Zuordnung zum Verwendungszweck/Teilbereich.
 - knappe Begründung der beantragten Förderung.
- Das Anschreiben sollte nicht mehr als maximal zwei Seiten umfassen.

2. Projektbeschreibung/Exposé

Sofern es sich um ein umfangreiches Vorhaben handelt, ist es zweckmäßig, den Ausführungen eine Zusammenfassung unter Hervorhebung der Zielsetzung voranzustellen. Der Abriss soll kurz in den allgemeinen Problembereich einführen und die Ziele darlegen, die sich mit dem Projekt verbinden. Ferner sind die erwarteten Ergebnisse und ihre praktische Anwendung in Kurzform zu beschreiben.

Problemlage/Ausgangssituation/Projektidee

Erwartet wird eine knappe Darstellung der jeweiligen Ist-Situation mit Skizzierung der Mängel oder Lücken, die durch das Projekt beseitigt bzw. geschlossen werden sollen. Bei komplexen Projekten, die auf allgemein übertragbare Lösungen zu gesellschaftlichen und praktischen Problemen abzielen, sollten der bisherige fachspezifische Kenntnisstand und erkennbare Wissens- und Handlungsdefizite angesprochen werden. Soweit Antragsteller bereits auf eigene Vorarbeiten auf dem betreffenden Gebiet zurückgreifen können, ist es ratsam, auf die wichtigsten Ergebnisse mit wenigen Worten Bezug zu nehmen. Eine kurze Schilderung des Grundgedankens eines speziellen Vorhabens ist insbesondere bei innovativen Projekten zu empfehlen.

Geplante Umsetzung/Zeitlicher Ablauf

Wo immer sinnvoll, sollte der Projektverlauf kurz in einzelne Arbeitsabschnitte strukturiert und in der zeitlichen Abfolge dargestellt sein (Zeitplan).

Vorhandene Ressourcen

Ausreichende Informationen über vorhandene bzw. erforderliche Ressourcen sind für die Entscheidung über einen Antrag oft ausschlaggebend. Sie sollten sich fallweise beziehen auf Fachkräfte/Personal, Gebäude oder Räumlichkeiten, Betriebseinrichtungen und Hilfsmittel und die jeweiligen Anteile, die in das Projekt eingebracht werden können. Gegebenenfalls sind hier auch Kooperationsmaßnahmen anzuführen.

Kostenrahmen und Finanzierungskonzept

Aus der Kostenaufstellung müssen die Gesamtaufwendungen – unterteilt nach Personal- und Sachkosten – hervorgehen. Sie sind entweder einzelnen Arbeitsphasen zuzuordnen oder als Teilbereiche/Positionen auszuweisen. Der Finanzierungsplan sollte Auskunft geben über die Höhe der

- Eigenleistung/Eigenmittel bzw. Kreditaufnahme;
- Zuwendungen weiterer Förderer;
- bestehende Deckungslücke;
- Antragssumme.

Sind mehrere Förderer angesprochen, sollte klar ersichtlich sein, ob Zusagen bereits erteilt worden sind oder Anfragen noch laufen. Vielfach empfiehlt es sich, Kostenrahmen und Finanzierungsplan zu kombinieren.

Resümee

Bei umfangreichen Projekten ist eine kurze abschließende Einschätzung des Antragstellers hinsichtlich der angestrebten Ergebnisse bezogen auf die jeweiligen Zielgruppen bzw. den praktischen und generellen Nutzen des Vorhabens erwünscht.

3. Sonstige Informationen und Anlagen

Ergänzend zu den vorgenannten Unterlagen empfiehlt es sich je nach Projekt, dem Antrag folgende Anlagen gesondert beizulegen:

- Bestätigung der Gemeinnützigkeit;
- Selbstdarstellung/Hausbroschüre;
- Fotos zur Ist-Situation;
- kurzer Lebenslauf (wo angebracht);
- Baupläne (bei Um- und Neubauten, Sanierungen);
- Presseberichte/Veröffentlichungen;
- Referenzen.

Bewerbungstermine

Anträge werden jederzeit entgegengenommen. Die Entscheidung über die Mittelvergabe findet zweimal im Jahr statt. Über das Ergebnis werden die Antragsteller umgehend schriftlich informiert.

Bewilligungsmodalitäten

Allgemeine Erläuterungen

B. Außerhalb des Satzungszwecks

Von einer Förderung durch die IKEA Stiftung sind grundsätzlich ausgeschlossen:

- Möbel und Einrichtungsgegenstände: Aufgrund ihrer Gemeinnützigkeit darf die IKEA Stiftung das Gründungsunternehmen IKEA nicht begünstigen, indem sie Mittel für den Erwerb von Möbeln und Einrichtungsgegenständen bewilligt, die aus dem IKEA Sortiment zu beziehen wären.
- Jubiläen und Festveranstaltungen (z. B. Sommerfeste, Tombolas oder Weihnachtsfeiern)
- Nicht satzungskonforme Bereiche, insbesondere Sport, Musik, Bildende Kunst, Darstellende Künste, Geistes- und Gesellschaftswissenschaften, Völkerverständigung und Tierschutz
- Allgemeine Spendenaufrufe sowie Beihilfen zur Einzelfallförderung
- Sachspenden (wie „Give-aways“ usw.)

C. Stipendien

Die Stipendien der IKEA Stiftung sind mit 500 EUR monatlich dotiert und werden für einen Zeitraum von drei bis sechs Monaten vergeben. Stipendien werden zur Erstellung von Diplom- und Bachelor-Abschlussarbeiten gewährt. Die Stipendien verstehen sich in erster Linie als Begabtenförderung. Dissertationen sind nicht inbegriffen. Die Themenstellungen müssen im Rahmen der Satzungszwecke liegen und vorrangig dem Bereich Wohnen, Wohnumfeld und Wohnkultur im weitesten Sinne oder Verbraucherschutz zuzuordnen sein.

Bewerberkreis

Studierende der Fachrichtungen Produkt- und Industriedesign, der Architektur und der Innenarchitektur.

Bewerbungsunterlagen

Einzusenden sind folgende Unterlagen (im A4-Format und ungebunden):

- formloser Antrag mit Begründung und Kurzbeschreibung der geplanten Studienarbeit sowie Zeitraum der beantragten Förderung;
- kurzer Lebenslauf mit Lichtbild;
- Empfehlung der Hochschule;
- sonstige Referenzen;
- Beispiele/Proben bisheriger Arbeiten.

Bewerbungsfristen

Anträge für das jeweils kommende Sommer- bzw. Wintersemester sind schriftlich bis zum 1. März respektive 1. August eines Jahres zu richten an:

IKEA Stiftung
Geschäftsführung
Am Wandersmann 2-4
65719 Hofheim-Wallau

Eine Förderung wird wirksam, wenn der Empfänger das Zugeschreiben der IKEA Stiftung erhalten und sich mit den generellen Bedingungen oder gegebenenfalls auch speziellen Auflagen einverstanden erklärt hat.

Die Verwendung der bewilligten Mittel ist zweckgebunden und im Zugeschreiben festgelegt. Inhaltliche Modifizierungen sowie Änderungen des Verwendungszwecks oder der Realisierungsform sind nur mit vorheriger Zustimmung der IKEA Stiftung zulässig. Von der Realisierung der geförderten Vorhaben ist die Stiftung angemessen zu unterrichten.

Geförderte Projektträger sind für die Einhaltung gesetzlicher Bestimmungen und behördlicher Vorschriften verantwortlich und müssen für etwa erforderliche Genehmigungen Sorge tragen. Die Stiftung behält sich das Recht vor, eine Förderungszusage zu widerrufen und geleistete Förderungsbeträge zurückzufordern, wenn die bereitgestellten Mittel zweckentfremdet wurden oder andere wichtige Gründe hierfür einen triftigen Anlass geben. Ein wichtiger Grund für den Widerruf einer Förderungszusage ist für die Stiftung besonders dann gegeben, wenn feststeht, dass das geförderte Vorhaben nicht durchgeführt werden kann beziehungsweise die bewilligten Mittel nicht innerhalb eines Jahres abgerufen werden. Anlass zum Widerruf wäre insbesondere auch dann gegeben, wenn der Empfänger die IKEA Stiftung bei Antragstellung über wesentliche Gesichtspunkte nicht oder unzutreffend unterrichtet hat, bei deren Kenntnis keine Förderungszusage erteilt worden wäre.

Berichte und Dokumentation

Nach Projektabschluss erwartet die Stiftung eine Zusammenfassung bzw. eine Dokumentation des Projektverlaufs und der Ergebnisse. Für längerfristig angelegte Vorhaben sind Zwischenberichte vorzusehen. Diese Dokumentationen dienen wesentlich dazu, die unterstützten Vorhaben der Öffentlichkeit bekannt oder interessierten Fachkreisen durch die IKEA Stiftung zugänglich zu machen. Der Empfänger ist damit einverstanden, dass die IKEA Stiftung von ihm erhaltenes Dokumentations- und Bildmaterial im Rahmen einer Darstellung der Stiftungstätigkeit ganz oder in Teilen vervielfältigt und verbreitet; er versichert, dass dieses Material keine Rechte Dritter verletzt. Vorsorglich stellt der Empfänger die IKEA Stiftung insoweit von Ansprüchen Dritter frei.

Nennung der Förderung

Mit der Bewilligung verpflichtet sich der Förderungsempfänger, auf die Unterstützung durch die IKEA Stiftung in geeigneter und angemessener Form mündlich und schriftlich hinzuweisen. Beispielsweise bei Veröffentlichungen, Tagungsprogrammen und Ausstellungen mit dem Vermerk: „Das Projekt ... wurde durch die IKEA Stiftung gefördert“ oder „Die IKEA Stiftung hat die Durchführung (des Projekts) ... ermöglicht.“

Verwendungsnachweise

Die IKEA Stiftung benötigt zum Nachweis ihrer Fördertätigkeit verbindliche Unterlagen. Dazu zählen neben Spendenbescheinigungen vor allem Belege über den zweckgebundenen Mittelverbrauch in Höhe der geleisteten Unterstützung.

Organe der IKEA Stiftung

Der Stiftungsrat ist für die Anlage des Stiftungsvermögens, die Förderungsrichtlinien sowie für Grundsatzbeschlüsse zuständig.

Der Stiftungsvorstand vertritt die Stiftung rechtlich. Er entscheidet über die Verwendung der Stiftungsmittel in Zusammenarbeit mit einem aus drei bis fünf Personen bestehenden Beirat, dessen Mitglieder über besondere Erfahrungen und Qualifikationen auf dem Gebiet der Stiftungszwecke verfügen.

In der Regel beraten Vorstand und Beirat der IKEA Stiftung zweimal jährlich über externe Anträge und stiftungseigene Initiativen. Für die Ermittlung von Preisträgern bei Wettbewerben und ähnlichen Veranstaltungen werden jeweils themenspezifisch zusammengesetzte Jurys bestellt, soweit diese Aufgabe nicht vom Beirat wahrgenommen wird.

Förderungsanträge nimmt die Geschäftsstelle jederzeit entgegen und erteilt bei Bedarf Auskünfte zu Fragen des Verfahrens und der Abwicklung. Die Geschäftsstelle vermittelt darüber hinaus auf Anfrage Kontakte zu den in diesem Bericht vorgestellten Projektteams oder Initiatoren, um auf diese Weise einen möglichst großen Interessentenkreis von den Erfahrungen der geförderten Antragsteller profitieren zu lassen.

Stiftungsrat:

Klaus Kelwing, Vorsitzender
Peter Betzel
Werner Weber

Stiftungsvorstand:

Klaus Kelwing, Vorsitzender
Peter Betzel
Jutta Iskalla

Stiftungsbeirat:

Prof. Claus-Christian Eckhardt,
Lehrstuhl für Industriedesign an der
Universität Lund (Schweden)
Petra Kurz-Ottenwälder, Designerin,
Schwäbisch Gmünd
Sabine Nold, Literaturwissenschaftlerin und
Kommunikations-Manager, Mainz
Dr. Friedrich Schorlemmer, Theologe und
Publizist, Wittenberg
Ulrike de Vries, Literaturwissenschaftlerin,
München

(Stand: 31. Dezember 2014)

Geschäftsführung:

Peter Takacs

Postanschrift:

IKEA Stiftung
Am Wandersmann 2-4
65719 Hofheim-Wallau
stiftung@ikea.com
www.ikeastiftung.de

© IKEA Stiftung

Wittelsbachplatz 1
80333 München

Dieser Geschäftsbericht wurde gedruckt auf Recyc satin.

